



Differenzfreundlich & diskriminierungskritisch.

ANFORDERUNGEN AN BILDUNGSINSTITUTIONEN IN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT

Migration

Kritikfähigkeit

Freundlichkeit

ACH GESELLSCHAFT SCHON WIEDER

IRGENDWIE KOMISCH...

Pisa Studie

Strukturen verändern

Sonderbehandlung

Deutschunterricht

Strukturelle kulturelle Integration

Migranten

Selbst Identifikation für uns?

IMAGINÄRE GRUPPE DER ANDEREN?

Zeit

RESSOURCEN DIE WIR BRAUCHEN

Singt Nationalhymne  
X spricht kein Deutsch  
X nicht sozial integriert

MENSCHEN ES NICHT



# Vielfalt in Schulen

## *Impulse zur interkulturellen Öffnung von Schulen*

Vorwort der drei Partnerstiftungen	4
<b>„Vielfalt in Schulen“ - Ein Projekt und seine Hintergründe</b>	6
Interkulturelle Öffnung von Schulen	7
Handlungsfelder der Schulentwicklung zur interkulturellen Öffnung	8
<b>Projektaktivitäten</b>	13
Vielfalt in Schulen im Überblick	14
Bildungspartnerschaften zwischen Museen und Schulen - Empfehlungen	17
<b>Lehrerfortbildungen und Unterricht</b>	21
Schüler_innen machen eine Ausstellung im Museum	23
Antisemitismus in sozialen Medien	26
Diversität in der Jugendliteratur	27
Diversity Trainings	28
Vielfalt in Schulen durch Beteiligung	29
Dialog gestalten - Ein Weltcafé findet den Weg in die Schule	30
Schulbegleitung und Vernetzungstreffen	32
<b>Schlaglichter aus den Schulen</b>	37
Porträts der teilnehmenden Schulen	38
Tagung Schule und Museum in der Migrationsgesellschaft	44
<b>Reflexionen</b>	47
Warum „Vielfalt in Schulen“ und was haben wir daraus gelernt?	48
Impressum	50

## *„Vielfalt ist kein Thema, Vielfalt ist das Rückgrat einer Schule.“*

Dieser Satz, gefallen während einer Sitzung des Beirats von **Vielfalt in Schulen**, bündelt treffend die Motivation der Projektpartner, „Vielfalt in Schulen“ gemeinsam zu thematisieren und zu bearbeiten.

Die zunehmende sprachliche und kulturelle Vielfalt in Deutschland macht nicht vor den Schul-toren Halt und stellt Bildungsinstitutionen vor neue Aufgaben. Die Anpassung von Bildungseinrichtungen an die – auch – migrationsbedingte Heterogenität der Bevölkerung ist ein langwieriger und herausfordernder Prozess, den es seitens zivilgesellschaftlicher Einrichtungen gezielt mitzugestalten gilt. Bildungserfolg ist in Deutschland auch im Jahr 2015 immer noch eine Frage der Herkunft – das zu ändern, daran arbeiten wir.

Inspiziert von der Vision einer tatkräftigen und nachhaltigen Unterstützung von Schulen bei dieser großen Aufgabe haben das **Jüdische Museum Berlin** (JMB), die **Deutsche Kinder- und Jugendstiftung** (DKJS) und die **Stiftung Mercator** 2012 das Projekt „Vielfalt in Schulen“ (ViS) konzipiert und umgesetzt. Ihre wichtigsten Partner waren drei Berliner Schulen, die B.-Traven-, die Ernst-Schering- und die Hermann-Hesse-Schule, die in Fortbildungen und Projekten ihre Lern- und Schulkultur hinterfragt und weiterentwickelt haben.

Das Jüdische Museum Berlin präsentiert seit über zehn Jahren historische und kulturelle Perspektiven des deutschsprachigen Judentums und der Juden und Jüdinnen in Deutschland und hat sich durch den Schwerpunkt **„Migration und Diversität“** der Akademieprogramme für die Pluralität der Stimmen geöffnet und verfolgt diskriminierungskritische Ansätze in der Bildungsarbeit.

Als gemeinnützige, zivilgesellschaftliche Organisation setzt sich die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung dafür ein, dass alle jungen Menschen in unserem Land gut aufwachsen können. Dafür bringt sie Menschen aus der Bildungspraxis, aus Schulen, Kitas oder Jugendarbeit, aus Verwaltung und Politik, aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen und arbeitet mit ihnen an **Veränderungen und drängenden Herausforderungen im Bildungssystem**.

Die Stiftung Mercator engagiert sich für die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe aller in Deutschland lebender Menschen. Im Clusterthema **„Integration“** ist es das Ziel, Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund gleiche Zugangschancen zu Bildung zu ermöglichen. Die Stiftung will mit ihren Projekten und Programmen dazu beitragen, Diskriminierung und strukturelle Hürden im Bildungssystem abzubauen, damit alle jungen Menschen bestmöglich nach ihren individuellen Bedürfnissen und Potenzialen gefördert werden.

„Vielfalt in Schulen“ entspricht allen Ansätzen der drei Partner, indem es Schulen bei der **interkulturellen Öffnung** begleitet.

Durch **Lehrerfortbildungen, prozessbegleitende Schulberatung** und die **Vernetzung im Kollegium und mit Partnerschulen** unterstützt „Vielfalt in Schulen“ die Kollegien im Umgang mit Vielfalt, so dass alle Kinder unabhängig von ihrer Herkunft bestmöglich gefördert werden. In einer zweijährigen Zusammenarbeit mit den drei Berliner Partnerschulen wurden Wege erprobt, wie die Impulse aus den Schulen zur Gestaltung eines – je eigenen, der Situation vor Ort angemessenen – guten Umgangs mit Vielfalt durch Anregungen von außen zielführend verstärkt werden können. In der vorliegenden Broschüre wurden die zentralen Erkenntnisse, Erfahrungen und Einsichten zusammengestellt, um diese Anstöße weiterzutragen. Mehr Informationen dazu finden Sie auf der Webseite **www.vielfalt-in-schulen.de**.

Unser Dank gilt zahlreichen Kooperationspartnern und Unterstützer\_innen, die zum Gelingen der einzelnen Projektaktivitäten beigetragen haben. Weiterführend waren für uns die Ergebnisse der **Evaluation**, die das Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft gGmbH durchführte. Die kompetente Umsetzung der formativen Evaluation ermöglichte dem „Vielfalt in Schulen“-Team, mit Nachsteuerungen den Bedarfen der Schulen besser gerecht zu werden. Danken möchten wir auch den Mitgliedern des **Beirats** von „Vielfalt in Schulen“, die mit wertvollen Rückmeldungen und Empfehlungen richtungsweisende Impulse gegeben haben.

Drei Schulen haben sich im Sommer 2012 auf das Experiment einer zweijährigen Bildungspartnerschaft eingelassen, die ein hohes Engagement der einzelnen Lehrkräfte und der anderen schulischen Pädagog\_innen forderte. Wir schätzen es sehr, dass die Beteiligten aus der **B.-Traven-**, der **Ernst-Schering-** und der **Hermann-Hesse-Schule** sich dieser Aufgabe gestellt haben - und danken ihnen für den offenen Austausch. Nicht zuletzt sind wir es, die aus dieser Zusammenarbeit Wichtiges gelernt haben, um zukünftige Projekte passgenauer zu gestalten. Dabei gehört zu den *Lessons Learned*, dass es gerade bei schwierigen und politisch aufgeladenen Fragen darum geht, in einen organisierten, fachlich und organisatorisch begleiteten Austauschprozess zu gehen und diesen immer neu auszugestalten.



*Cilly Kugelmann*

Cilly Kugelmann,  
Programmleiterin  
Jüdisches Museum Berlin



*Anja Durdel*

Dr. Anja Durdel,  
Geschäftsbereichsleiterin  
Programme & Kommunikation  
Deutsche Kinder- und  
Jugendstiftung



*Winfried Kneip*

Winfried Kneip,  
Geschäftsführer Stiftung Mercator



*Vielfalt* in  
**Schulen**

# Ein Projekt und seine Hintergründe

„**Vielfalt in Schulen**“ war ein Projekt des Jüdischen Museums Berlin zur Stärkung der Professionalität von Lehrer\_innen in der Migrationsgesellschaft. Wir führten das Programm in den Schuljahren 2012/2013 und 2013/2014 in Zusammenarbeit mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung als Drittmittelprojekt durch; gefördert wurde es von der Stiftung Mercator. Unser Ziel im Projektteam war es, die interkulturelle Öffnung von Schulen zu begleiten und auf ein Schulklima hinzuwirken, das Diskriminierung verhindert, beziehungsweise ihr aktiv begegnet. Wir sprechen dabei von Migrationsgesellschaft, um zu markieren, dass die Veränderungen, die mit vielfältigen Formen von Migration einhergehen, alle betreffen und dass die Gesellschaft sich als Ganzes darauf einstellen muss.

„Vielfalt in Schulen“ bestand aus drei Säulen: Der **Fortbildungsreihe** „Klischees reflektieren – Individuen stärken“ des Jüdischen Museums Berlin mit fünf Modulen, den je individuellen **schulischen Projektzielen** und der **Prozessbegleitung** der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, die die Lehrer\_innen bei der Zielfindung und Umsetzung begleitete sowie den Austausch unter den Schulen organisierte.

## **Zielgruppe: Lehrer\_innen weiterführender Schulen**

Für Lehrer\_innen<sup>1</sup> und andere Pädagog\_innen in Schulen gehört es zu den täglichen Anforderungen, sich auf unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven ihrer Schüler\_innen einzustellen. Drei Berliner Schulen wurden nach einer Ausschreibung wegen ihrer überzeugenden Motivation ausgewählt: die **B.-Traven-Oberschule** in Spandau (Gemeinschaftsschule), die **Hermann-Hesse-Schule** in Kreuzberg (Gymnasium) und die **Ernst-Schering-Schule** in Wedding (Integrierte Sekundarschule).

## **Qualitätssicherung und Transfer**

Das Projekt wurde durch das Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft gGmbH wissenschaftlich begleitet und fortlaufend evaluiert. Ein Beirat mit Mitgliedern aus der Erziehungswissenschaft, der Berliner Schulverwaltung, dem Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg und dem Ministerium für Integration NRW beriet das Projekt, um übertragbare Ergebnisse zu sichern.

Auf der **Tagung** „Schule und Museum in der Migrationsgesellschaft“<sup>1</sup> stellten wir im Oktober 2014 Erfahrungen und Ergebnisse vor und luden zu Austausch und Reflexion ein. Auf der Webseite [www.vielfalt-in-schulen.de](http://www.vielfalt-in-schulen.de) finden Sie die Tagungsdokumentation sowie ausführlichere Informationen zum Projekt und zu den einzelnen Themen. In dieser Broschüre dokumentieren wir die Projektaktivitäten und formulieren Empfehlungen, um unsere Erfahrungen weiterzugeben.

## *Interkulturelle Öffnung von Schulen*

Vielfalt in Schulen ist schon sehr lange Normalität, blickt man auf die nationale oder ethnische Herkunft und persönliche Zugehörigkeitsgefühle der Schüler\_innen und ihrer Familien, auf die religiöse oder nichtreligiöse Lebensführung, auf die kulturellen Gepflogenheiten und die Alltagssprache zu Hause oder im Freundeskreis. Durch Arbeitsmigration, Flucht oder infolge individueller Gründe, die Menschen dazu bewegen, ihren Lebensmittelpunkt zeitweise oder dauerhaft zu verlagern, verstärkt sich die Vielfalt der Menschen in der Bundesrepublik permanent. Das stellt Schulen und andere Bildungseinrichtungen vor große Herausforderungen, sind sie doch traditionell auf eine eher homogene Schülerschaft ausgerichtet. Des Weiteren stehen Schüler\_innen zunehmend vielfältigere Modelle von weiblichen, männlichen oder auch geschlechtlich weniger eindeutigen Lebensentwürfen zur Auswahl; manche leben mit Krankheiten oder Beeinträchtigungen und Behinderungen. Dabei bestimmen immer noch der soziale und der Bildungshintergrund der Familien über Ressourcen und Perspektiven. Nicht zuletzt unterscheiden sich Schüler\_innen unabhängig von ihren sozialen Zugehörigkeiten in Bezug auf Lerninteressen, -motivationen und -tempo. Mit Programmen zur Inklusion, zur gemeinsamen Beschulung aller Kinder, versucht man in Bildungspolitik und in Schulen der Heterogenität zu begegnen, allen ein bestmögliches Lernen zu ermöglichen und langfristig Diskriminierungen zu überwinden.

Das Projekt „Vielfalt in Schulen“ setzte an der migrationsbedingten Vielfalt der Schüler\_innen an. Studien bestätigen seit vielen Jahren, dass der Bildungserfolg in hohem Maße vom sozialen Hintergrund des Elternhauses abhängt. Oft besteht



<sup>1</sup> Mit dem Unterstrich „\_“ möchten wir Männer und Frauen und die Geschlechter jenseits dieser Zuordnungen ansprechen.

auch ein Zusammenhang mit Migration: Insbesondere in Deutschland haben Kinder, wenn sie, ihre Eltern oder Großeltern eingewandert sind, weniger Chance auf einen höheren Schulabschluss als Kinder ohne Einwanderungsgeschichte.

Die Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen aus eingewanderten Familien, die sogenannte institutionelle Diskriminierung an Schulen, wurde lange Zeit auf die „andere Kultur“ der Eingewanderten zurückgeführt und so zu einem Problem „der Anderen“ gemacht. Der Ansatz der interkulturellen Öffnung verschiebt die Perspektive: Es sind die Bildungseinrichtungen, die sich stärker auf die Vielfalt der Bevölkerung ausrichten müssen. Die starren Grenzen eines „Wir und die Anderen“ gilt es zu überwinden. Stattdessen sollen die Verschiedenheiten zum Ausgangspunkt eines Miteinanders gemacht werden, das Vielfältigkeit als Normalität und Potenzial erkennt.

### Handlungsfelder der Schulentwicklung zur interkulturellen Öffnung

Veränderungen und Verbesserungen zu einem guten Umgang mit Vielfalt an Schulen lassen sich nicht auf einzelne Maßnahmen - beispielsweise Unterrichtseinheiten zu Migration - beschränken, sondern müssen übergreifend als Schulentwicklungsprozess auf unterschiedlichen Handlungsfeldern konzipiert werden.

Das Schaubild „Guter Umgang mit Vielfalt in Schulen“ benennt die relevanten Handlungsfelder für die interkulturelle Öffnung, aufgefächert in die Felder Organisations-, Personal- und

Unterrichtsentwicklung. Es geht darum, in allen Bereichen Entwicklungsprozesse zu initiieren und zu verankern, die sich langfristig positiv auf die Schulkultur auswirken und bestehenden Benachteiligungen begegnen.

Im **Faltblatt mit Reflexionsfragen**, das dieser Broschüre beigelegt ist und das heruntergeladen werden kann ([www.vielfalt-in-schulen.de](http://www.vielfalt-in-schulen.de)), sind wichtige Leitgedanken für eine ganzheitlich konzipierte Schulentwicklung zur interkulturellen Öffnung zusammengefasst. Die Fragen helfen den Kolleg\_innen einer Schule, die Maßnahmen gemeinsam, gezielt und bewusst auf einen guten Umgang mit Vielfalt auszurichten. Die Fragen sind nicht einem Handlungsfeld zugeordnet, sondern beziehen sich oft auf übergreifende Aspekte: „Wie führen wir Auseinandersetzungen im offenen und unvoreingenommenen Dialog?“ gilt im Gespräch mit Schüler\_innen genauso wie mit ihren Erziehungsberechtigten oder im Kollegium.

### Hintergründe zu den Handlungsfeldern

Blickt man auf jene Handlungsfelder von Schulentwicklung, die zentral sind, um bestehenden Benachteiligungen entgegenzuwirken, zeigt sich schnell, dass damit ganz unterschiedliche Ebenen abgedeckt werden: Während an einigen Stellen Politik und Schulverwaltung gefragt sind, um beispielsweise eine Sprache neu als Prüfungsfach zu etablieren, ist an anderer Stelle das Kollegium aufgefordert, die Schülervertretung zu stärken. Wieder an anderer Stelle kann ein Lehrer individuell damit beginnen, seine Lernmaterialien auf diskriminierende Inhalte hin zu überprüfen, bevor er dies mit der Fachbereichsleiterin bespricht. Genauso kann eine Gruppe



Das Faltblatt, das dieser Broschüre beigelegt ist, kann auch unter [www.vielfalt-in-schulen.de](http://www.vielfalt-in-schulen.de) heruntergeladen werden

„Vielfalt in Schulen“ konzentrierte sich auf drei Handlungsfelder aus den Entwicklungsbereichen Organisation, Personal und Unterricht: **Vernetzung und Kooperation, themenspezifische Weiterqualifizierung und Unterricht.**



von Lehrer\_innen und Pädagog\_innen ein Programm für Fortbildungen entwickeln, die sie brauchen, um die Mehrsprachigkeit ihrer Schüler\_innen im Alltag zu fördern oder geeignete Formate für die Beteiligung von Eltern zu konzipieren und umzusetzen.

„Vielfalt in Schulen“ konzentrierte sich auf drei Handlungsfelder aus den Entwicklungsbereichen Organisation, Personal und Unterricht: **Vernetzung und Kooperation, Themenspezifische Weiterqualifizierung und Unterricht.**

## Vernetzung und Kooperation

Die Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Partnern dient dazu, vorhandene Ressourcen systematisch und zielführend zu nutzen. Die Frage **„Wie arbeiten wir mit abgebenden und aufnehmenden Bildungseinrichtungen zusammen, damit die Übergänge für die Schüler\_innen gelingen?“** verweist auf die wichtigsten Hürden in der Laufbahn vieler Kinder und Jugendlichen.

Die Kooperation der Schulen mit dem Jüdischen Museum Berlin beinhaltete über die speziellen Angebote im Projekt hinaus unter anderem den ermäßigten Eintritt für Schüler\_innen ins Museum. Dies hatte eine große Zahl von Museumsbesuchen durch Schülergruppen zur Folge, die sich solche kulturellen Angebote sonst nicht hätten leisten können. Damit verbunden war auch die Senkung der Hemmschwelle, überhaupt ein Museum und zumal ein jüdisches Museum zu besuchen, mit dem viele – auch Lehrer\_innen – zunächst einmal

eine schwer beladene deutsche Geschichte assoziieren. Mit der Frage **„Wie beziehen wir außerschulische Lernorte dauerhaft zur Erweiterung unserer Perspektiven ein?“** bringen wir diese Erfahrung zum Ausdruck.

Das Museum gewinnt ebenfalls durch die Kooperation mit einer Schule: Es kann seine Bildungsprogramme, ob Schülerworkshops oder Lehrerfortbildungen, besser auf die Bedarfe von Schulen hin ausrichten, neue Besuchergruppen erschließen oder neue Ausstellungsformate ausprobieren (vgl. Kapitel 2). Das Jüdische Museum Berlin ist stärker gefordert, die Anschlussstellen zwischen der (Kultur-)Geschichte deutscher Juden und Jüdinnen und den Interessen seines jungen Publikums auszuloten.

Austausch und Vernetzung spielen auch im professionellen Alltag eine bedeutende Rolle: Die halbjährlichen Vernetzungstreffen zwischen den Projektschulen waren für die Lehrer\_innen, manchmal auch für die Schulleitung und einige Sozialpädagog\_innen, wichtige Veranstaltungen im Projekt. Sie wurden von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung konzipiert und umgesetzt. Die Zusammenkünfte boten den Raum für Austausch und Reflexion und die Entdeckung gemeinsamer Anliegen auch über die Grenzen der verschiedenen Schulformen hinweg – nicht zuletzt aber auch den Raum für Absprachen zwischen Kolleg\_innen einer Schule, der im Alltag oft fehlt. Die beiden Fragen **„Wie führen wir Auseinandersetzungen im offenen und unvoreingenommenen Dialog?“** und **„Wie können wir den Einzelnen Raum geben, damit sie gehört werden?“** verweisen auf die große Bedeutung des Austauschs auf Augenhöhe mit allen an Schule Beteiligten.

## Themenspezifische Weiterqualifizierung

Die Auseinandersetzung mit Migration, Vielfalt und Diskriminierung ist ein politisches und oft emotional aufgeladenes Thema. Fragen von Mehr- und Minderheitsverhältnissen und damit verbundenen Diskriminierungen, Benachteiligungen und Bevorrechtungen und Machtverhältnissen treten an die Oberfläche. Im Projekt wählten wir das Instrument der Diversity Trainings aus, um die Beschäftigung mit diesen Themen mit Blick auf die Institution Schule anzuregen. In unseren Fortbildungen zu Diversität in der Jugendliteratur (Modul 4), Antisemitismus und Diskriminierung in Sozialen Medien (Modul 3) sowie Heterogenität im Einwanderungs-Deutschland (Modul 1) arbeiteten wir jeweils an konkreten Beispielen. Die damit verbundenen Erkenntnisse und Erfahrungen sind in die Fragen **„Welche Qualifizierung und Kompetenzen brauchen wir, um Diskriminierungen wahrzunehmen, zu thematisieren und abzubauen?“** oder auch **„Was wissen wir über die Lebenswelten unserer Schüler\_innen?“** eingeflossen.

## Unterricht

Die Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen bildete bei „Vielfalt in Schulen“ eine tragende Säule. Zwei Prinzipien standen dabei im Vordergrund: Erstens die Stärkung des individualisierenden Lernens. Dies gibt den einzelnen Schüler\_innen Raum, vorgegebene Themen allein oder mit anderen zusammen mit einer persönlichen Bedeutung zu versehen. Unser zweites Modul „Schüler\_innen machen eine Ausstellung im Museum“ wurde von den Lehrer\_innen als geeignetes Format dafür

betrachtet. Daher empfehlen wir es anderen Museen. Generell erweist sich die kulturelle Bildung als geeignetes Mittel, Individualität und damit auch Vielfalt zu stärken. Zweitens bildet die angemessene Repräsentation aller Bevölkerungsgruppen in den Lernthemen, in Materialien sowie in den unterrichtlichen Fragestellungen, verbunden mit einer diskriminierungsfreien Perspektive, ein Desiderat: Oft greifen Unterrichtsthemen nur die Lebenswelten der Mehrheitsgesellschaft und privilegierter Schichten auf, und viele Fragestellungen transportieren die Vorstellung eines vermeintlich immer schon deutschen und bevorrechtigten „Wir“, dem „Migranten“ gegenüberstehen. Mit den Fragen **„Wie fördern wir im Unterricht neue Wahrnehmungen und Perspektivwechsel – auch für uns?“**, **„Wie beziehen wir im Unterricht gezielt die vielfältigen Perspektiven und Kompetenzen (z. B. Sprachen) der Schüler\_innen ein?“** und **„Fallen uns Stereotype in Sprache und Lernmaterialien auf und wie gehen wir**

**damit um?“** möchten wir die diesbezügliche Unterrichtsentwicklung fördern. Die Zuschreibung einer bestimmten Perspektive zu bestimmten Herkunftsgruppen lässt sich vermeiden, wenn in den Methoden das individualisierende Prinzip zum Tragen kommt.

## Ein kurzer Blick auf die anderen Handlungsfelder

Zu den großen Herausforderungen an Schulen gehört, dass oft nur Eltern aus bildungsprivilegierten und meist herkunftsdeutschen Schichten in den Schulgremien mitarbeiten und die Belange ihrer eigenen Kinder durchsetzen, oder dass sich Trennungen zwischen Eltern entlang der Herkunft ergeben. Des Weiteren gibt es in vielen Schulen offene rassistische Haltungen und Äußerungen gegenüber Eingewanderten oder gegenüber der Schwarzen, der jüdischen oder der Sinti- und Romabevölkerung. Dies wird in den folgenden Fragen aufgegriffen: **„Wie muss unser Schulleben organisiert werden, damit Schüler\_innen und Eltern dieses aktiv mitgestalten?“**, **„Woran erkennen wir eine Schulkultur, die die Einzelnen anerkennt und möglichst frei von Diskriminierung ist?“** und **„Welche Strukturen schaffen wir, um Alltagsdiskriminierungen wirkungsvoll zu begegnen?“**

Die Frage **„Wie gestalten wir eine strategische, diskriminierungsfreie Personalentwicklung?“** verweist auf das zentrale Erfordernis einer interkulturellen Öffnung: In öffentlichen Einrichtungen sind Menschen, die selbst oder deren Eltern und Großeltern eingewandert sind, weit unterrepräsentiert. In Schulen stehen oft Lehrer\_innen aus bildungsprivilegierten Milieus Schüler\_innen benachteiligter Minderheiten gegenüber. In Verbindung mit den schulischen Hierarchien reproduzieren sich Macht- und Ungleichheitsverhältnisse. Hier geht es natürlich um gesellschaftliche Veränderung im Ganzen, das Kollegium einer Schule kann aber seinen Bedarf bestimmen und Möglichkeiten zur Veränderung ausloten.

Ähnlich verhält es sich mit der zunehmenden Segregation in den Stadtteilen und Schulen, der Trennung je nach Einkommen und Bildungsstatus. Viele Lehrer\_innen, wohnen nicht dort, wo ihre Schüler\_innen leben. Die Frage **„Was tun wir, damit sich die Vielfalt von Lebenswelten und Identitätskonzepten im Stadtteil im Kollegium wiederfindet?“** zielt darauf ab, solche Trennungen zu reflektieren und womöglich Maßnahmen dagegen zu ergreifen.

**Wer sich tiefergehend mit Fragen zur interkulturellen Öffnung von Schule befassen möchte, findet auf unserer Webseite weitere Ausführungen zu den Handlungsfeldern und Links zu Studien, Empfehlungen der Kultusministerkonferenz sowie Handreichungen.**



**Vielfalt in Schulen**  
*Projektaktivitäten*

hulen

WIRD?

# Antisemitismus in Social Media

META  
PEDIA  
NGS-  
GEFAHR



ANTIS  
TISCHE



## VERNETZT



SCHULE



SCHNELLER  
WANDEL

## TIP

LÖSUNGS-  
ANSATZ  
FINDEN



LEHRER

LEHRERIN  
WIE SOLLEN  
WIR DAS THEMA  
BEHANDELN?

SICH  
FOKUSSIERT



BEISPIEL  
GAZA KONFLIKT

NACH-  
SPIELEN

SOCIAL  
NETZWERKE  
VERBINDEN



EMOTIONAL

# **Vielfalt in Schulen**

## *Projektaktivitäten*

## Frühjahr 2012

- **Vorstellungsgespräche** mit den Schulen, die sich auf unsere Ausschreibung beworben haben
- **Entscheidung** für die
  - B.-Traven-Oberschule in Spandau (Gemeinschaftsschule ab Klasse 7),
  - die Ernst-Schering-Schule in Wedding (Integrierte Sekundarschule ohne eigene Oberstufe) und die
  - Hermann-Hesse-Schule in Kreuzberg (Gymnasium).

## Schuljahr 2012/2013

### Erstes Halbjahr

- **Zielfindungsgespräche** mit den „Kerngruppen“-Lehrer\_innen, die das Projekt initiiert haben und tragen, und den Schulleitungen
- **Feierliche Auftaktveranstaltung** im Museum mit fachlichem Impuls und öffentlicher Podiumsdiskussion



- **Erstes Modul der Fortbildungsreihe „Klischees reflektieren – Individuen stärken“: Heterogenität im Einwanderungsdeutschland**

Ca. alle sechs Wochen eine dreistündige Fortbildung am Nachmittag mit der Option, sich separat zur Unterrichtsplanung zu treffen

1. Termin: Schule und Einwanderung
  - „Institutionelle Diskriminierung“
  - Leitlinien für die „interkulturelle Öffnung“
2. Feindbild Einwanderer in der Fotografie: Beispiel „Ostjuden“
3. Interkulturalität in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik

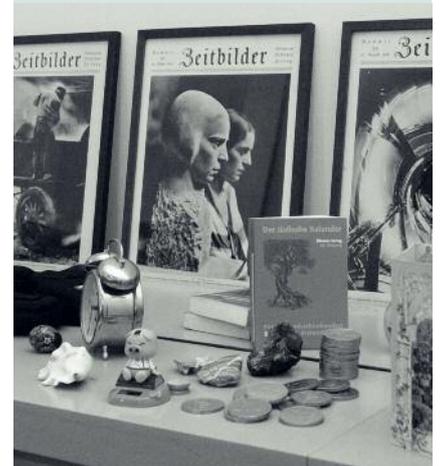
- **Diversity Training**  
zwei Grundlagenseminare (1,5-tägig)

- ✿ **Erstes Vernetzungstreffen**  
(ganztäglich): Kennenlernen, Projektplanungen, Ziele des Austauschs definieren

### Zweites Halbjahr

- **Zweites Fortbildungsmodul Schüler\_innen machen eine Ausstellung im Museum**

- Workshop für Lehrer\_innen: Objektarbeit und Vitrinengestaltung (ganztäglich)
- Begleitung der B.-Traven-Schule und der Ernst-Schering-Schule bei der Umsetzung mit Schüler\_innen: Unterrichtsbesuche und Workshops im Museum
- Schülerschule „ZeitDinge“ im Jüdischen Museum Berlin (mehrtägig)



- **Hermann-Hesse-Schule**  
Unterrichtsreihe „Ich will so sein, wie ich bin!“
- **Diversity Training**  
Vertiefungsseminar (ganztäglich)  
„Kommunikation und Sprache“

- ✿ **Zweites Vernetzungstreffen**  
(ganztäglich): Partizipation von Schüler\_innen



## Schuljahr 2013/2014

### Erstes Halbjahr

- **Erfahrungen aus dem ersten Jahr**  
Lehrer\_innen und Pädagog\_innen sind nach einem Schultag stark belastet, und im Alltag fehlt meist der Raum, Ideen weiterzuentwickeln.
- **Umsteuerung**  
Fortbildungen werden ganztägig angeboten, auf ein Thema fokussiert und beinhalten eine Workshop-Phase oder einen Zusatztermin für Unterrichtsplanungen.
- **Auftaktgespräche**  
mit den Kerngruppen

- **Drittes Fortbildungsmodul**  
**Diskriminierung und Antisemitismus in Sozialen Medien**
  - durchgeführt vom Archiv der Jugendkulturen e. V. (1,5-tägig)
  - Umsetzungen im Unterricht an der B.-Traven-Schule und der Ernst-Schering-Schule

- ☼ **Drittes Vernetzungstreffen**  
Rück- und Ausblick im Projekt, Sinus-Milieu-Studie zu jugendlichen Lebenswelten

### Zweites Halbjahr

- ☼ **Viertes Vernetzungstreffen**  
Planungen zur Nachhaltigkeit des Projekts; Leitgedanken zur interkulturellen Öffnung von Schulen

- **Viertes Fortbildungsmodul**  
**Diversität in der Jugendliteratur**

einschließlich Methodenworkshop der Universität der Künste (1,5-tägig).

- Umsetzungen im Unterricht an der B.-Traven-Schule und der Ernst-Schering-Schule.



- **Diversity Training**  
Vertiefungsseminar „Soziale Herkunft, Gender und Religion“ (ganztägig)
- **B.-Traven-Schule** Projekttag im Jüdischen Museum Berlin
- **Ernst-Schering-Schule**  
Kleiner Fachtag zur Vernetzung im Bezirk
- **Hermann-Hesse-Schule**  
Dialogtag in der Schule

## Herbst 2014

- **Abschlussstagung**  
„Schule und Museum in der Migrationsgesellschaft“
- **Besiegelung der vierjährigen Kooperation** der B.-Traven-Schule und der Ernst-Schering-Schule mit dem Jüdischen Museum Berlin
- **B.-Traven-Schule**  
Kleiner Fachtag zur Vernetzung im Bezirk

### Gespräche

Zum Ende eines jeden Halbjahres führten wir Gespräche mit den Schulen durch, um die vergangenen Aktivitäten auszuwerten und neue zu planen. Die Prozessbegleiterin führte nach Bedarf individuelle Beratungsgespräche mit den Lehrer\_innen der Kerngruppen durch.

### Evaluation

Das Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft gGmbH begleitete „Vielfalt in Schulen“ durch eine formative Evaluation, die Beratung und Empfehlungen einschloss. Das Evaluationsteam führte Interviews sowohl mit Lehrer\_innen als auch mit den Projektdurchführenden.

Vielfalt in Schulen

WAS LÄUFT GUT?

WAS LÄUFT SCHLECHT?

SÄKULARE SCHUTZENGELE

ROLLE DER LEHRER IMMER WICHTIGER!

Differenz  
Differenzfreundlich & diskriminierungs-  
kritisch.

ANFORDERUNGEN AN BILDUNGSINSTITUTIONEN  
IN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT

Diskriminierung

Migration

TOP  
THEMA

Freundlichkeit

Soziale  
Geschichte

Kritikfähigkeit

IRGENDWIE  
KOMISCH...

ACH, DIE  
GESELLSCHAFT  
SCHON WIEDER

Pisa  
Studie

Migration  
BILDUNG

Strukturen verändern

WIR MÜSSEN  
MIGRATION  
ANERKENNEN

Die braucht:

Migrations-  
Hinter-  
grund  
Strukturelle  
Kulturelle  
Integration

Migranten  
Selbst Identifikation  
für uns!  
IMAGINÄRE GRUPPE  
DER ANDEREN?

RESSOURCEN  
DIE WIR BRÄUCHEN  
Wissen  
Zeit

Symptome  
Singt Nationalhymne  
Spricht kein Deutsch  
nicht sozial integriert

DIESE MENSCHEN  
GIBT ES NICHT

Wissen

WAS PASSIERT  
IN ...  
NEUKÖLLN

Lehrer mehr...

Eigene  
Einstellung  
reflektieren

RADIKALE  
VERÄNDERUNG  
AUF ALLEN  
EBENEN

BILDUNG  
DER  
LEHRER

Koloniales Wissen

MITTELMEER

Cool!  
Willkommen  
Sprachig

LEHRER WERDEN  
FÜR STRUKTURELLE  
SCHWELGEN VER-  
ANTWORTLICH GEHALT

Schüler-  
Biografien  
studieren

deutsche Kinder-  
und Jugendstiftung

Jüdisches Museum Berlin

STIFTUNG  
MERCATOR

GRAPHIC RECODING  
SOPHIA HALAMOOR

# Bildungspartnerschaften zwischen Museen und Schulen – Empfehlungen

In der engen Zusammenarbeit mit den drei sehr unterschiedlichen Partnerschulen hat das Team des Jüdischen Museums Berlin viele Erfahrungen gesammelt. Im Folgenden haben wir einige Empfehlungen zusammengestellt, die es Museen im Alltagsbetrieb erleichtern sollen, die Zusammenarbeit mit Schulen zielführend und bereichernd umzusetzen. Schulen können die Empfehlungen nutzen, um Kooperationspartner entsprechend auszusuchen.

## Wozu eine langfristige Bildungspartnerschaft zwischen Museen und Schulen?

Museen sind Lern- und Begegnungsorte, die Pädagog\_innen darin unterstützen, Wissensvermittlung kreativ und individualisierend zu gestalten (vgl. Kapitel 1).

Führungen, Workshops und ähnliche kurzzeitpädagogische Angebote bilden das klassische Repertoire der Bildungsarbeit eines Museums mit Schüler\_innen. Möchte man seine Themen vertiefend behandeln und Schüler\_innen, Lehrer\_innen und anderen Pädagog\_innen mehr Möglichkeiten eröffnen, bieten sich mittel- und langfristig angelegte Formate an.

Eine dauerhafte, auf drei oder vier Jahre angelegte Kooperation bringt eine Reihe von Vorteilen mit sich. Dabei entsteht eine „win-win“-Situation:

- Museum und Schule lernen einander gut kennen, es bauen sich **Vertrauensbeziehungen** auf und beide Seiten wissen, wie die jeweils andere Institution arbeitet.
- Die Schule kann feststellen, wie die thematischen Angebote des Museums am besten zu ihrem Profil, dem Curriculum und zu den Rahmenlehrplänen passen, und das Museum kann seine **pädagogischen Angebote passgenau zuschneiden**.

Zudem profitieren Museen wie auch andere kulturelle Einrichtungen und Initiativen von der Vertiefung der kulturellen Bildung an Schulen:

- Sie tragen zur **Bildung des Publikums** von morgen (Audience Development) bei.
- Sie können sich langfristig zu einem **partizipativen Museum** weiterentwickeln, dessen Publikum die Ausstellungen mitgestaltet.
- Sie erreichen Jugendliche, deren Familien keine Museen besuchen, und tragen so zu ihrer eigenen **interkulturellen und sozialen Öffnung** bei.

## Warum „Vielfalt“ und „interkulturelle Öffnung von Schulen“?

Im Jüdischen Museum Berlin entwickelte sich die Idee, ein Schulprojekt zu Vielfalt beziehungsweise Migration und Bildungsungleichheit umzusetzen, im Zuge der Erweiterung der Akademie um den Programmschwerpunkt Migration und Diversität. Bei einem Jüdischen Museum scheint der Bezug zu Vielfalt und Diskriminierungskritik auf der Hand zu liegen; aber auch für ein Museum, das die Geschichte der Kommunikationsmedien oder eine naturhistorische Sammlung präsentiert, gibt es Anknüpfungspunkte.

Unsere Erfahrung ist, dass es notwendig ist, eigene Verständnisse und Positionen in Bezug auf die aktuellen migrationspolitischen und -pädagogischen Diskurse zu klären und dabei auch die bildungspolitischen Programme der Schulverwaltung im eigenen Bundesland in den Blick zu nehmen.

Jedes Museum muss seinen **eigenen Zugang zur Migrations-, Vielfalts- und (Anti-)Diskriminierungsthematik** bestimmen, um einer Schule ein gutes Angebot machen zu können:

- Möchte man direkt inhaltlich daran arbeiten (z. B. Module „Diversität in der Jugendliteratur“ und „Antisemitismus in Sozialen Medien“)?
- Geht es um einen eher mittelbaren Weg (z. B. Modul „Schüler\_innen machen eine Ausstellung im Museum“)?
- Will man Hintergrundwissen vermitteln und/oder eigene Haltungen und Positionierungen reflektieren (z. B. durch eine theoretische Fortbildung zur Migrations-, Vielfalts- und (Anti-)Diskriminierungsthematik und/oder durch die gemeinsame Teilnahme an Diversity Trainings).

Zentral ist, am Gegenstand und den Themen des eigenen Hauses, der Ausstellung, der Sammlung, der Veranstaltungen anzuknüpfen. Dies schont die Ressourcen und gewährleistet die fachliche Tiefe der thematischen Aktivitäten.



## Ideenentwicklung

- Zu welcher **Frage** möchten Sie arbeiten, auf welcher Ebene der komplexen Vielfalts-Thematik wollen Sie aktiv werden? Was passt warum zu Ihrem Haus mit Ihren Themen und Ihrem Leitbild? Ziehen Sie eine fachliche Beratung aus dem Bereich Migrationspädagogik hinzu.
- Wer ist Ihre **Zielgruppe**, Schüler\_innen, Lehrer\_innen oder andere Pädagog\_innen? Die Familien?
- Wie stark partizipativ wollen Sie arbeiten? Welche Formen von **Mitwirkung** sind zu welchem Zeitpunkt erwünscht und möglich? Wählen die Pädagog\_innen oder die Schüler\_innen das Thema, die Arbeitsweise, das Präsentationsmedium (Ausstellung, Zeitung, ...)? Wollen Sie bereits das Konzept gemeinsam mit Ihrer Zielgruppe entwickeln? Geben Sie einen **Rahmen** vor, der sich je nach Schule und Gruppe unterschiedlich ausgestalten lässt.

.....

### Hier eine beispielhafte Zielsetzung:

- Gemeinsame Entwicklung und Durchführung einer Unterrichtseinheit zu einem Thema aus dem Schulcurriculum, zu dem das Museum Angebote macht.
- Dokumentation, Evaluation und Weiterentwicklung der Unterrichtseinheit.
- Präsentation der Ergebnisse oder der Aktivitäten in einer öffentlichen Ausstellung.
- Ausarbeitung der Einheit zu einer Fortbildung für den Fachbereich der Partnerschule und für Lehrer\_innen anderer Schulen

## Konzept

- Welche finanziellen und personellen **Ressourcen** hat Ihr Haus mit Blick auf die Zusammenarbeit mit einer oder mehreren Schulen?
- Planen Sie ausreichend Zeit für das gegenseitige **Kennenlernen aller Beteiligten** ein. Ziehen Sie die Schulleitung hinzu.
- Setzen Sie sich gemeinsam klare und realistische **Ziele**. Bestimmen Sie erste Maßnahmen zur Umsetzung und Indikatoren, anhand derer alle erkennen, dass die Ziele erfolgreich umgesetzt wurden. Fixieren Sie den Projektrahmen, die Ziele und Verantwortlichkeiten in einem **Vertrag**. Ein Ziel ist immer auch die **Nachhaltigkeit** der Aktivitäten.
- Gestalten Sie die Zusammenarbeit als **gemeinsamen Lernprozess**, planen Sie Auswertungsrunden bzw. (externe) **Evaluationen** und sich daraus ergebende **Umsteuerungen** mit ein. Nehmen Sie dabei sowohl die strukturellen als auch die inhaltlichen Dimensionen des Projekts in den Blick.
- Wenn es die Ressourcen erlauben, richten Sie eine **externe Prozessbegleitung** ein, die je nach Bedarf kontinuierlich oder punktuell ihre Zusammenarbeit begleitet, also beispielsweise Abläufe strukturiert, bei der Steuerung unterstützt, neue Impulse gibt und zur Reflexion animiert. Idealerweise ist die Person mit den Dynamiken vertraut, die sich aus einer Auseinandersetzung mit empfindlichen Fragen von Diversität und Diskriminierung ergeben können. Unter Umständen kann die Evaluationsgruppe den Prozess beratend begleiten.
- Denken Sie eine dem Projekt angemessene **Öffentlichkeitsarbeit** mit, die den Mitwirkenden Wertschätzung vermittelt.
- Planen Sie eine **Abschlussveranstaltung**, auf der die Projektbeteiligten mit Fachleuten, mit Lehrkräften anderer Schulen, mit Mitarbeiter\_innen anderer Museen und Bildungseinrichtungen in den Austausch treten. So gewährleisten Sie den **Transfer** Ihres Erfahrungswissens, wenn es keine Ressource für Dokumentationsmaterialien gibt.

## Empfehlungen

### Umsetzung

- Unterstützen Sie nach Möglichkeit den Aufbau einer „**Museumsgruppe**“ in der Schule, die verbindlich im Projekt arbeitet und die Informationen in die Gremien trägt.
- Beziehen Sie die **anderen Abteilungen Ihres Museums** je nach Bedarf in die Zusammenarbeit mit der Schule ein (Besuch im Archiv, Workshop mit einer Kuratorin, Beratung durch die Hausmeister, ...).
- Denken Sie frühzeitig über das „**Wie weiter?**“ nach, um die Ergebnisse nachhaltig wirksam werden zu lassen - nach der Präsentation geht es weiter ...

## **Vielfalt in Schulen**

*Lehrerfortbildungen  
und Unterricht*



# KOOPERATION

MODUL 2:  
RELAUNCH VON  
VILLA GLOBAL

GESCHICHTE

WORKSHOP

SCHULE

EIN FENSTER ÖFFNET SICH

KINDER/  
SCHÜLER

ERINNERUNGS-  
STÜCKE  
WERDEN AUSGE-  
STELLT

WIR KURATIEREN  
UNSERE AUSSTELLUNG

MUSEUM  
AUSFLUG

deutsche kinder  
und jugendstiftung

Jüdisches M...

MA T

H DIE WERDEN  
STERN  
ZUGEN

= OB

LEHRSTÄTTEN,  
THEATER-/MEDIEN  
WORKSHOPS

HEIMAT  
BERLIN

PARTIZIPATION

JU  
M  
BE

PE

**Vielfalt in Schulen**  
*Lehrerfortbildungen  
und Unterricht*

Vielfalt in Schulen

WERTSCHÄTZUNG

Ausstellungen werden von Museen gemacht oder?  
ÜBER UNTERSCHIEDLICHE BEDEUTUNGEN VON AUSSTELLUNG FÜR SCHULE

VILLA GLOBAL  
EIGENE RÄUME GESTALTEN



MODUL 1  
LERNWERKSTÄTTEN,  
THEATER/MEDIEN  
WORKSHOPS

MODUL 2  
RELAUNCH VON  
VILLA GLOBAL

PROJEKT  
HEIMAT  
BERLIN

PARTIZIPATION



VERBINDUNG  
SPUREN



JUGEND  
MUSEUM  
BERLIN  
MEIN  
LEBEN  
ALS RAUM  
PERSÖNLICHES  
ZITAT:



KOOPERATION

ERINNERUNGSSTÜCKE WERDEN AUSGESTELLT = OBJEKTE

THEMA ZEIT

EIN FENSTER ÖFFNET SICH

DURCH DIE KINDER WERDEN AUCH DIE ELTERN ANGEZOGEN



deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Jüdisches Museum Berlin

STIFTUNG MERCATOR

VISUALRECORDING DE

# Schüler\_innen machen eine Ausstellung im Museum

Fast alle Schulen verfügen über kleine Ausstellungsbereiche, wo zumeist Projektdokumentationen und Schülerarbeiten, aber auch Pokale und Urkunden sportlicher Erfolge präsentiert werden. Aufwändig vorbereitete Präsentationen von Unterrichtsergebnissen gehören ebenso zum schulischen Alltag wie Projekte, die mit Film, Fotografie oder anderen künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten experimentieren. Das Modul „**Vielfalt in Kunst und Kultur**“ knüpft an diese Aktivitäten an und stellt das Medium der Ausstellung in den Mittelpunkt. Dabei soll die Arbeit mit Objekten und Objektarrangements Raum für **individuelle Sichtweisen** geben, multiperspektivisches Lernen ermöglichen und den Schüler\_innen einen handlungsorientierten Zugang zu Museen eröffnen.

Im Rahmen des Moduls wurden Lehrer\_innen bei der Umsetzung einer Schülersausstellung begleitet und die Ausstellung anschließend im Museum gezeigt. Das Modul unterstützte Lehrer\_innen in ihrer Rolle als Multiplikator\_innen für künstlerisches Lernen und kulturelle Bildung und förderte kreative und partizipative Lernprozesse. Die Schüler\_innenausstellung war damit auch ein Beitrag für eine **diversitätsorientierte Schulkultur**, die den Einzelnen viel Raum gibt. Ein Museum als Ort zu erleben, den man – für die Zeit einer Ausstellung – mitgestaltet und in den man ein und aus geht, kann bei Jugendlichen, die Museen nicht von Haus aus besuchen, **Vorbehalte und Unsicherheiten abbauen**. Die im Ausstellungsmodul gewonnenen Erfahrungen konnten sowohl in die schulische als auch in die museumspädagogische Arbeit dauerhaft einfließen. Die Ausstellung wurde von allen Beteiligten als Erfolg und Highlight in der zweijährigen Zusammenarbeit mit dem Museum beschrieben. Sowohl für die Schulen als auch für das Museum war das Projekt Neuland. Die gewonnenen Erfahrungen und Eindrücke tragen wir hier zusammen.

## Ablauf

Auftakt des Moduls war die Lehrerfortbildung „**Objektarbeit und Vitrinengestaltung**“. Hier stellten Museumspädagog\_innen einige Methoden zum Thema Objektarbeit vor und planten gemeinsam mit den Lehrenden das weitere Vorgehen. Während der anschließenden Arbeitsphase in den Schulen standen die inhaltliche Ausgestaltung des Themas und die Erstellung der einzelnen Ausstellungsstationen und -elemente im Mittelpunkt. Dabei wurden sie von Museumsmitarbeiter\_innen begleitet. Schülergruppen besichtigten im Museum den zukünftigen Ausstellungsraum, ließen sich in der Dauerausstellung inspirieren und nahmen an mehrstündigen Workshops zur Vitrinengestaltung teil. Die Lehrenden beschäftigten sich in einem weiteren Fortbildungsangebot mit dem Thema „**Schülerpartizipation**“ (S. 29). Darin waren Qualitätsmerkmale partizipativer Lernformen Thema und es wurden Anknüpfungspunkte für die Ausstellungserarbeitung mit Schüler\_innen aufgezeigt.

## Workshop „Objektarbeit und Vitrinengestaltung“ für Multiplikator\_innen

Der Workshop richtete sich an Lehrende aller Fächer. Die Fortbildung sollte neue Anregungen zum Einsatz von Objekten und Objektarrangements im Unterricht geben und die Lehrenden motivieren, fächerübergreifend auch größere Ausstellungsprojekte zu realisieren. In dem Workshop wurden sowohl Methoden kreativer Arbeit mit Objekten als auch der Prozess der Ausstellungserarbeitung mit Schüler\_innen thematisiert. Der Fokus lag dabei auf der Arbeit mit Vitrinen, die Objekte auf besondere Art zur Geltung bringen oder sie schützen sollen.

### In der eintägigen Veranstaltung wurden:

- einzelne **Methoden** vorgestellt und ausprobiert
- am Beispiel der Dauerausstellung des Jüdischen Museums Berlin der **kuratorische Blick** auf Vitrinengestaltung und räumliche Arrangements geübt
- an dem Beispielthema „Zeit“ (konkret: Zeitvorstellungen im Judentum) die **Vielschichtigkeit von individuellen Zugängen** und kuratorischen Perspektiven diskutiert
- der Prozess zur Erarbeitung einer Schülersausstellung unter Einbezug **partizipationsorientierter Methoden** geplant

## Empfehlungen

- die Wahl eines möglichst **offenen Themas** für die Objektarbeit, um fächerübergreifendes und bedarfsorientiertes Arbeiten bzw. Wahl des Themas durch die Schule zu ermöglichen
- **ausreichend Zeit** einplanen, mindestens ein Schulhalbjahr
- die **Beschäftigung mit der bestehenden Dauerausstellung des Museums** unter kuratorischer Perspektive nach Möglichkeit durch die Ausstellungskuratorin selbst
- ein ausgewogenes Verhältnis zwischen direkter Methodenerfahrung und einer **didaktischen Reflexion** unterschiedlicher Zugänge und Methoden durch die Teilnehmenden
- eine **transparente Kommunikation über Ziele und Anliegen** des Workshops insbesondere im Hinblick auf die anschließende Schülersausstellung. Alle für das Gelingen des Projekts wichtigen Personen sollten in den Workshop einbezogen werden. Dazu sind bereits im Vorfeld Absprachen nötig.
- ausreichend Zeit für den **kollegialen Austausch** über bestehende Erfahrungen mit Ausstellungsvorbereitungen und Umsetzungsmöglichkeiten in der Schule sowie für Absprachen und konkrete Planungen zwischen Museum und Schule
- die Verständigung über gemeinsame **Qualitätsmerkmale** für die Umsetzung der Objektarbeit mit Schüler\_innen. Dazu gehört, mit Schüler\_innen über ihre Ergebnisse und deren Wirkung auf inhaltlicher und auf ästhetischer Ebene zu reflektieren



## Schüler\_innen machen eine Ausstellung im Museum – ein intensiver Prozess

Als Teilprojekt des Programms Vielfalt in Schulen gestartet, gewann das Ausstellungsprojekt eine Dynamik, die Lehrende und Museumsmitarbeiter\_innen gleichermaßen überraschte. Die eigene Ausstellung im Museum wurde an den Schulen als ein besonderes Ereignis wahrgenommen und von vielen Beteiligten mit großem Engagement und auch mit ein wenig Sorge, ob alles gut gelingen würde, vorangetrieben. Mit fünf Monaten Zeit für die Erarbeitung der Ausstellung war der zeitliche Rahmen knapp gesteckt – umso beeindruckender das Ergebnis. Als die Ausstellung von der Programmdirektorin des Jüdischen Museums Berlin, Cilly Kugelmann, feierlich eröffnet wurde, saßen die Schüler\_innen stolz im Publikum, ungläubig, dass sie dies wirklich selbst gemacht hatten. Unter dem Titel „ZeitDinge“ waren auf 122m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche vielfältige Exponate zu sehen. Sorgfältig arrangierte Vitrinen neben Video- und Fotoarbeiten, digitale Animationen, Zeichnungen und Texteführungen boten den Besucher\_innen ein eindrucksvolles Bild von „50 Jahren Leben im Falkenhagener Feld“, erarbeitet durch die B.-Traven-Oberschule, und von „Hundert Jahren Schulstandort“, entwickelt von der Ernst-Schering-Schule. Beide Schulen hatten das **Leitthema „Zeit“** an Jubiläen geknüpft. Die Schüler\_innen kuratierten so eine Ausstellung über ihr eigenes Lebensumfeld und begleiteten Besucher\_innen durch die einzelnen Ausstellungselemente.

## Leitfaden

### 1. Ein Thema finden

Ein geeignetes Ausstellungsthema zu finden, welches sowohl dem Selbstverständnis des Museums als auch den Vorstellungen und Interessen von Schüler\_innen und Lehrer\_innen gerecht wird, erscheint nicht einfach und bedarf der Kommunikation. Der Ausstellungsgegenstand sollte unterschiedliche Perspektiven zulassen und für möglichst viele Schulfächer Anknüpfungsmöglichkeiten bieten.

### 2. Anknüpfen an bestehende schulische Arbeitszusammenhänge

Eine Ausstellung zu realisieren erfordert von den beteiligten Lehrer\_innen großes Engagement und kann schnell als Zusatzbelastung erlebt werden. Es ist empfehlenswert, gezielt zu überlegen, an welche bestehenden schulischen Strukturen das Projekt anknüpfen kann und welche Aufgaben mit dem Curriculum korrespondieren (allgemeine Kompetenzen genauso wie Fachthemen). Dies hilft, die Ausstellungsgestaltung in den schulischen Alltagsbetrieb zu integrieren, und kann für alle Beteiligten einen über das Projekt hinausgehenden Mehrwert schaffen.

### 3. Gemeinsam Ziele formulieren und Qualitätsmerkmale entwickeln

Bei der Realisierung eines Ausstellungsprojekts mit Schüler\_innen können unterschiedliche Ziele und Arbeitslogiken miteinander in Konflikt geraten. Eine öffentliche Ausstellung in

einem etablierten Museum wird mit hohen Anforderungen an die ästhetische Qualität des Ergebnisses verbunden. Mehr als bei anderen schulischen Projekten kann die Sorge um eine gelungene Außenwirkung den Druck auf die Projektverantwortlichen erhöhen. Dies kollidiert leicht mit den zeitintensiven und ergebnisoffenen Methoden der kulturellen Bildung, die auf künstlerisches Erleben ausgelegt sind, oder mit dem Anspruch eines partizipativen Projektes. Hier ist es hilfreich, sich gemeinsam vorab über Gelingensbedingungen für die Ausstellung zu verständigen. Aus Sicht des Museums ist bedeutsam, eine Schülersausstellung als integralen Bestandteil seiner Arbeit und nicht „nur“ als pädagogische Maßnahme zu betrachten.

#### 4. Klare Kommunikationsstrukturen und Instrumente schaffen

Im Laufe des Ausstellungsprojekts wird eine Vielzahl von Personen eingebunden. Diese müssen über bestehende Vereinbarungen informiert werden. Gerade im Schulalltag fehlt oft die Zeit, Absprachen zu treffen und Informationen weiterzugeben. Es empfiehlt sich, frühzeitig zu klären, wer in welche Arbeitsschritte eingebunden ist und welche Instrumente am geeignetsten sind, um alle - auch neue Beteiligte - schnell auf den aktuellen Stand bringen zu können. Auch im Museum müssen die unterschiedlichen Abteilungen über das Projekt gut informiert sein und Ressourcen bereitstellen.

#### 5. Und nicht zuletzt: die Ausstellung als Ausstellung feiern!

Eine Schüler\_innenausstellung im Museum ist eine Ausstellung im Museum und wird feierlich eröffnet. Für viele setzen sich hier erst die Puzzleteile der vergangen Arbeit zu einem gemeinsamen Ganzen zusammen. Zur Ausstellungseröffnung gehören feierliche Begrüßungsworte, Interviews mit den jungen Kurator\_innen, ein festliches Rahmenprogramm und Schülerführungen durch die fertige Ausstellung. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Dies würdigt die Arbeit der Schüler\_innen, die hier eine große Wertschätzung und Anerkennung erfahren, ebenso wie die Lehrer\_innen, ohne deren Engagement die Ausstellung nicht möglich wäre.



Die Schülersausstellung ZeitDinge haben wir ausführlich auf unseren Webseiten dokumentiert.

### Ein Unterstützungsangebot für die Ausstellungs-gestaltung - der Schüler\_innenworkshop „Wie gestalte ich eine Ausstellung?“

Im Workshop „Wie gestalte ich eine Ausstellung?“ machten wir den Schüler\_innen unserer Partnerschulen ein besonderes Angebot. Sie besuchten uns nicht wie üblich, um die Objekte und Geschichten der Ausstellungen zu erkunden, sondern um ihre eigenen Geschichten ins Museum zu bringen und diese in Objektarrangements zu übersetzen. Sie hatten die Gelegenheit, im Museum eigene Ausstellungsvitrinen zu gestalten und sich so den Lernort Museum aus einer neuen Perspektive zu erschließen. Für den Workshop wählten wir den Zugang des „Geschichtenerzählens mit Hilfe von Objekten“.

Zur Anregung formulierten wir partizipationsorientierte Fragen, um Schüler\_innen in ihrer Expertenrolle zu stärken, und baten sie, ihre Ideen mit Hilfe selbst mitgebrachter sowie durch das Museum zur Verfügung gestellter Objekte umzusetzen. So überlegten die Schüler\_innen beispielsweise, welche Bereiche ihrer Schule sie ihrem Lieblingsmusiker zeigen oder mit welchen Superkräften sie ihren Schulalltag verändern würden. Die Eindrücke, Sorgen und Wünsche der Schüler\_innen wurden zu Themen zusammengefasst und gemeinsam überlegt, welches Arrangement in der Vitrine sowohl aussagekräftig als auch ästhetisch anspruchsvoll erscheint. Es fiel den Schüler\_innen leicht, Objekte zu finden, die ihre Assoziationen repräsentieren können. Schwieriger war es, aus den einzelnen Eindrücken eine gemeinsame Aussage zu formulieren und diese in einer Ausstellungsvitrine umzusetzen. Bei einem abschließenden Ausstellungsrundgang überlegten die Schüler\_innen, warum sie bestimmte Gestaltungen spannend und gelungen fanden. Der anerkennende und neugierige Blick der Mitschüler\_innen entlohnte dabei so manche für die Mühen des Tages.

#### Empfehlungen

- **Partizipationsorientierte** Aufgabenstellungen, die die Schüler\_innen zu Expert\_innen für das - möglichst selbst gewählte - Thema ihrer Ausstellungsstation machen
- thematische Hilfestellungen für die **Vitrinengestaltungen**, bspw. mittels Überschriften oder Fragestellungen
- Auswahl von Arbeitsformen, die **unterschiedliche Zugänge** ermöglichen und auch Schüler\_innen ansprechen, denen das Geschichtenerzählen schwerfällt
- Eine **genaue Absprache** zwischen Museumspädagog\_innen und Lehrer\_innen über die Ziele des Workshops und dessen Rolle im Projektverlauf (bspw.: offen angelegte Inspiration zu Beginn oder Erarbeitung von konkreten Ergebnissen für die Ausstellung)
- den **Lehrenden die Rolle der Beobachter\_innen ermöglichen** (ggf. mit Beobachtungsfragen)



# Diversität in der Jugendliteratur

(Schwerpunkt Migration und kulturelle Vielfalt)

Kinder- und Jugendbücher sind für **multiperspektivisches Lernen** gut geeignet: Sie ermöglichen Perspektivwechsel und Identifikation. Sie können einerseits zu Empathie und kritischer Reflexion des eigenen Standpunktes anregen und es andererseits möglich machen, sich bewusst gegen Handlungen und Einstellungen der Protagonist\_innen zu entscheiden. Bücher sind ein wichtiges Medium, über das die Welt erschlossen werden kann und das Bilder vom Selbst und von Anderen vermittelt. Umso wichtiger ist es, mit Literatur zu arbeiten, die **ohne Stereotype** auskommt und die unterschiedliche Bevölkerungsgruppen angemessen und auf Augenhöhe repräsentiert.

In der Fortbildung untersuchten wir Literatur zu den Themen Migration und kulturelle und religiöse Vielfalt auf stereotype und ausschließende beziehungsweise abwertende Darstellungen. Für die Lehrer\_innen stellten wir Kriterien zusammen, die sie bei der **Auswahl guter, diversitätsorientierter Literatur** unterstützen. Die Fortbildung beinhaltete auch eine längere Arbeitsphase zur Entwicklung von konkreten Unterrichtsideen. Hierfür stellten wir Bücher vor, die nicht nur spannend geschrieben sind, sondern auch unsere Ansprüche an eine diskriminierungskritische Lektüre erfüllten.

## Im Mittelpunkt standen Bücher,

- in denen Migration und kulturelle oder religiöse Vielfalt als **Gegebenheit thematisiert und sichtbar gemacht werden, ohne Klischees und Stereotype oder ein Überlegenheitsgefühl der Mehrheitsgesellschaft zu reproduzieren und**
- die **Diskriminierung thematisierbar machen und zum Handeln dagegen ermutigen.**

Zur Inspiration boten wir den Teilnehmenden zudem einen **literaturbasierten, theaterpädagogischen Workshop** an. Zwei Referent\_innen von der Universität der Künste stellten kreative und individualisierende Arbeitsformen für den Unterricht vor. Grundlage hierfür war die Graphic Novel „Ein neues Land“ von Shaun Tan. Das Buch beschreibt die Erfahrungen eines Einwanderers. Durch Bilder voller phantastischer Elemente entfaltet der Autor eine Welt, die fremd und vertraut zugleich erscheint. Die Graphic Novel kommt dabei ganz ohne Worte aus. Das macht sie auch für Jugendliche mit geringen Deutschkenntnissen oder wenig Lesemotivation zu einer faszinierenden Lektüre. Das Buch überzeugte die Pädagog\_innen durch seine Bildsprache und die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten im Deutsch-, Ethik aber auch im Kunstunterricht.

Auf [vielfalt-in-schulen.de](http://vielfalt-in-schulen.de) finden Sie einige Literaturempfehlungen sowie eine Kriterienliste für die Auswahl möglichst diskriminierungsfreier Lektüre.

## Aus den Erfahrungen in diesem Modul empfehlen wir

- eine Einheit zur Reflexion der **eigenen Lesebiografie** mit den Teilnehmer\_innen
- **einen kollegialen Austausch** über Literaturprojekte mit Schüler\_innen und über den Stellenwert von Literatur für Jugendliche heute
- **eine fächerübergreifende Perspektive** auf die ausgewählte Literatur, die neben dem Sprachenunterricht beispielsweise auch Kunst, Ethik und Geografie einbezieht
- **den Einbezug unterschiedlicher Erzählmittel** (Bild und Text)
- **die Arbeit mit kreativen, künstlerischen Methoden**, die individuelle Zugänge ermöglichen
- **die Beschäftigung mit diskriminierungskritischen Reflexionsfragen**, um klischeehafte und abwertende Darstellungen zu erkennen und auch mit Schüler\_innen zu diskutieren



# Diversity Trainings

„Wenn man sich mit dem Thema Vielfalt beschäftigt, ist es wichtig, sich erst einmal seiner eigenen Rolle und seiner eigenen Vorurteile bewusst zu werden. Danach kann man dann konkrete Unterrichtsvorhaben angehen. Das gehört unbedingt zusammen [...]“ (Eine Lehrerin der B.-Traven-Schule).

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle, eigenen Vorurteilen und Denkmustern war ein zentraler Bestandteil aller Module im Projekt Vielfalt in Schulen. Den Kern dieser Reflexion bildeten **vier Diversity Trainings**, die wir projektbegleitend anboten.

Nach der ersten Verwunderung darüber, dass es in den Trainings nicht um konkrete Methoden für den Unterricht ging, wurde das Angebot von den Lehrer\_innen begeistert angenommen. Die Trainings wurden von unserer Kooperationspartnerin **Eine Welt der Vielfalt e.V.** durchgeführt, die in ihren Konzepten den Diversity-Ansatz, die Orientierung an Verschiedenheit als Programm, konsequent mit einer vorurteils- und diskriminierungskritischen Perspektive verbindet. Die Trainings zielen auf den Abbau von Vorurteilen und Diskriminierungen auf individueller und institutioneller Ebene. Sie sollen die Teilnehmenden dazu befähigen, Ausschließungsmechanismen zu erkennen und ihnen wirkungsvoll zu begegnen. Dafür ist ein praxis- und handlungsorientierter Ansatz nötig, der individuelle Lernprozesse mit dem Blick auf soziale und institutionelle Kontexte verbindet. Die Trainings setzen bei der **Reflexion der eigenen sozialen Identitäten** an, um darüber ein breites Verständnis für die Ausbildung von Selbst- und Fremdbildern, Zugehörigkeiten und Zuschreibungen zu entwickeln. Die gewonnenen Erkenntnisse werden im Laufe des Trainings auf den schulischen Kontext übertragen. Im Rahmen des Projektes führten wir zwei dreitägige Grundagentrainings sowie zwei weitere eintägige Vertiefungstrainings durch. Letz-



tere widmeten sich einzelnen Diskriminierungskategorien wie Sprache, Geschlecht und kulturelle oder soziale Herkunft, aber auch ihren gegenseitigen Verschränkungen. In den Trainings zeigte sich, dass insbesondere der Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungschancen sowie die Rolle von Sprache und die unterschiedliche Wertschätzung von Herkunftssprachen für die Lehrer\_innen eine zentrale Rolle spielten.

Bestärkend erlebten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit Kolleg\_innen über konkrete Probleme auszutauschen. So entstand beispielsweise die Idee für eine Projekt- und Unterrichtsreihe unter dem Motto „**Ich will so sein, wie ich bin!**!“, die einen Austausch über Fragen von Individualität und kollektiven Zugehörigkeiten anregen sollte. Darüber hinaus machten die Lehrenden auch bei der Umsetzung einzelner Diversity-Methoden mit ihren Schüler\_innen gute Erfahrungen.

**Ausgehend von den sehr positiven Rückmeldungen der Lehrer\_innen und Sozialpädagog\_innen empfehlen wir Diversity Trainings sehr.**

**Dabei ist wichtig,**

- den großen **zeitlichen Aufwand klar zu kommunizieren** und verbindliche Termine zu vereinbaren
- **Veränderungsprozesse** anstoßen zu können
- **personelle Kontinuität** in der Gruppe und bei den Trainer\_innen über alle Trainings hinweg zu ermöglichen
- die Diversity Trainings an den **Anfang der Projektphase** zu stellen und diese mit weiteren Fortbildungen und mit Unterrichtsprojekten zu verbinden
- Diversity Trainings - oder ähnliche Formate wie Social Justice Trainings - mit einem **klaren diskriminierungskritischen Ansatz** umzusetzen
- unterschiedliche **Diskriminierungskategorien** sowie ihre Überlagerung in den Blick zu nehmen
- insbesondere den oft dominanten **ethnisierenden Blick auf Konflikte und Unterschiede in Frage zu stellen**
- sich bei Umsetzungen von **Methoden im Klassenzimmer** im Vorfeld gut mit den Trainer\_innen zu beraten

# Vielfalt in Schulen durch Beteiligung

Lehrer\_innen erkunden an mehreren Lernstationen Formen der Beteiligung.

Beteiligung ist wesentlicher Bestandteil einer wertschätzenden Schulkultur und damit auch für einen guten Umgang mit Vielfalt. Nicht verwunderlich also, dass das Thema Schülerbeteiligung gleich auf verschiedenen Moderationskarten auftauchte, als es beim ersten Vernetzungstreffen um die Frage ging, welche Themen zukünftig gemeinsam bearbeitet werden sollten.

Gleich beim zweiten Vernetzungstreffen rückte die DKJS das Thema in den Fokus und lud Frau Vockerodt, die Geschäftsführerin von „kindersicht - Rat für Beteiligung“ ([www.kindersicht.net](http://www.kindersicht.net)), ein. Sie hatte viele praktische Beispiele im Gepäck, über die sich die Lehrer\_innen und Pädagog\_innen dem Thema Beteiligung nähern und die sie für ihre eigene Schulentwicklung anpassen konnten.

Mit einer Einladung zum Rollenwechsel konnten die Pädagog\_innen und Schulleitungen in einer „**Beteiligungslandschaft**“ sieben Lernorte besuchen und ihre Fragen und Antworten in Bezug auf das Thema Beteiligung entdecken. Eine „Beteiligungslandschaft“ umfasst die Möglichkeiten, wie Schüler\_innen an Schule mitwirken können. Hier ein kurzer Blick auf die Landkarte der Lernorte, an denen die Lehrer\_innen und Pädagog\_innen sich mit verschiedenen Formen der Beteiligung vertraut machen konnten:

Ein Besuch führte die Teilnehmenden zur **Stärkengalerie**. Hier lernten sie die Methode der wertschätzenden Erkundung (Appreciative Inquiry) kennen, indem sie sich in einem Interview nach persönlichen Stärken befragten. So näherten sie sich der Frage, wie mit persönlichen Potenzialen Partizipation möglich wird.

Weiter ging es in die **Soli-City - Verantwortung ist eine Kunst**. An dieser Station setzten sich die Teilnehmer\_innen mit der Frage auseinander, was Verantwortung für sie bedeutet und wie Verantwortung gestaltet werden kann.

Im **Herzzentrum** ging es darum, was sinnvolle Beteiligungsanlässe sein können, und die Pädagog\_innen tauschten sich zu folgenden Fragen aus:

- Woran können sich Kinder und Jugendliche in Ihrer Schule bereits beteiligen?
- Woran sollen sie sich künftig beteiligen?
- Woran sollen sie sich nicht beteiligen?

In der **Top Ten World** ging es um die Arbeit zu und mit den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. Hier setzten sich die Pädagog\_innen im gemeinsamen Gespräch mit folgenden Fragen auseinander:

- Wie stelle ich bisher jungen Menschen Fragen?
- Wie komme ich bisher auf Fragen?
- Welche Fragen inspirieren mich und welche konkreten neuen Fragen könnte ich hier und heute formulieren?



Spätestens hier wurde klar: Fragen sind das zentrale Element des Beteiligungsspazierganges und das nicht nur, weil gute Fragen zu neuen Fragen anregen und uns in unseren Erkenntnisprozessen tiefer eintauchen lassen, sondern weil sie auch Spaß machen.

Das wurde auch auf dem **Planungsponton** offensichtlich, wo die Besucher\_innen sich anhand von Dokumentationen unterschiedlicher Beteiligungsprojekte mit der Frage befasste, was alles zu Beteiligungsprojekten gehört.

Auf der **Demokratie-Düne** hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, anhand einer umfangreichen Checkliste die Beteiligungskultur einzuschätzen.

Ein letzter Abstecher führte zum **Rückmelde-Rummelplatz**, der Auskunft zu Möglichkeiten der Auswertung von Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekten vorstellte. Hier gab es Methoden für Feedback sowie Einblicke in den Prozess eines Evaluationsprojektes mit Jugendbeteiligung.

Im Anschluss an den Spaziergang durch die Beteiligungslandschaft wurden die Spaziergänger\_innen eingeladen, sich den Weg noch einmal anzuschauen, das Gelernte zu reflektieren und in die nächste Phase einzutauchen: Rückschlüsse für den Umgang mit Vielfalt an der eigenen Schule zu ziehen. Vor allem ging es darum, die Aktivitäten im Rahmen von „Vielfalt in Schulen“ gezielt um Schülerbeteiligung zu bereichern und so die Perspektive der Schüler\_innen offensiv einzubeziehen.

# Dialog gestalten - Ein Weltcafé findet den Weg in die Schule

Stellen Sie sich die Aula oder ein Klassenzimmer in der Schule vor. Viele unterschiedliche Personen - Schüler\_innen, Lehrkräfte, Sozialpädagog\_innen, Eltern, Trainer\_innen vom Sportverein, Theaterpädagog\_innen von der Jugendtheaterwerkstatt, Polizist\_innen, ... - sitzen in angenehmer Atmosphäre im Raum verteilt und sind in Gespräche zu wichtigen Fragen der Schule vertieft. **So sieht ein Weltcafé in der Schule aus.**

Das Weltcafé ist eine Methode, bei der große Gruppen miteinander in fachlichen Austausch treten. Je vier bis sechs Personen besprechen sich an einem Tisch zu einer vorab vorbereiteten Frage. Nach 20 bis 30 Minuten wechseln sie an einen anderen Tisch, um sich dort - je nach Arrangement - zur selben oder zu einer anderen Frage auszutauschen. Die Ergebnisse werden auf Karten geschrieben und im Anschluss gesammelt und allen vorgestellt.



Auf [vielfalt-in-schulen.de](http://vielfalt-in-schulen.de) finden Sie eine Anleitung zur Durchführung eines Weltcafés.

Bei „Vielfalt in Schulen“ hat sich das Weltcafé als Instrument, um Schulentwicklungsprozesse dialogisch zu gestalten, bewährt. Im Weltcafé werden Informationen wie in einem Schneeballsystem in kürzester Zeit vernetzt, angereichert und ergänzt. So auch bei den drei Partnerschulen, wo jeweils zwischen 30 und 50 Personen miteinander ins Gespräch kamen. Je nach Zielsetzung haben die Schulen die erforderlichen und gewünschten Gesprächspartner\_innen eingeladen. Das übergeordnete Ziel der Veranstaltungen war der Austausch über Erfahrungen und über mögliche Maßnahmen zur zukünftigen gemeinsamen Gestaltung des Schullebens im Hinblick auf eine differenzsensible Arbeitsweise. Die drei Partnerschulen formulierten in den Vorbereitungstreffen ihre Fragen, über die sie beim Weltcafé ins Gespräch kommen wollten. Die Entwicklung eigener und konkreter Fragen, die an der je spezifischen Ausgangssituation ansetzen, ist für den Dialog und die Ergebnisse besonders wichtig.

## Dialog auf Augenhöhe - Einblicke in die drei Partnerschulen

Die **Hermann-Hesse-Schule** konzentrierte sich auf die Durchführung eines internen „**Dialogtages**“. Das Thema Vielfalt sollte in die interne Steuergruppe zur Schulentwicklung eingebracht werden. Um dies vorzubereiten, sollten Lehrer\_innen, Sozialpädagog\_innen, Schüler\_innen und Eltern sich darüber austauschen, was der Umgang mit Vielfalt für die Unterrichts- und Schulpraxis bedeutet. Vertreter\_innen aller Gruppen diskutierten miteinander darüber, wie an der Schule mit Unterschiedlichkeiten umgegangen wird und wie gemeinsam erreicht werden kann, dass sich alle akzeptiert fühlen. In den Gesprächen wurde deutlich, dass die Ansichten und Perspektiven sehr verschieden waren. Im Feedback drückten die Beteiligten ihre Wertschätzung darüber aus, dass diesen entscheidenden Punkten Zeit und Raum gegeben wurde. Sie begrüßten es sehr, dass mit dem Weltcafé ein Weg gefunden wurde, miteinander zu sprechen und nicht übereinander.

Die B.-Traven-Schule und die Ernst-Schering-Schule führten jeweils so genannte „Kleine Fachtage“ durch. Im Zentrum stand die Idee, die Aktivitäten der Schulen rund um die Frage des guten Umgangs mit Vielfalt mit anderen Einrichtungen und Initiativen im näheren Umfeld der Schule zu vernetzen. Dazu wurden wichtige Akteur\_innen innerhalb und außerhalb der Schule eingeladen, die sich über ihre Erfahrungen austauschten und Anknüpfungspunkte in der jeweils eigenen Arbeit ausmachten.

Die **B.-Traven-Schule** nahm das Thema Partizipation in den Fokus und strukturierte dieses über folgende Fragen:

- Was können wir - Lehrer\_innen, Eltern, Schüler\_innen, Kooperationspartner\_innen - tun, um unsere Schule aktiv mitzugestalten und die Schüler\_innen in ihrer Eigenständigkeit zu unterstützen?
- Was können Schüler\_innen im Schulbetrieb eigenständig gestalten und wo können sie Verantwortung übernehmen?

Die Ergebniswand versammelte eine bunte Mischung relevanter Themen, so z. B.

- Vertrauen stärken und Verantwortung abgeben,
- mehr Zeit für Absprachen,
- mehr Freiheit und Flexibilität zur Bildung von Interessengruppen,
- die Organisation der Klassensprechersitzung in Form eines Weltcafés oder
- der Vorschlag, die Kompetenzen des Klassenrats zu stärken.

In der **Ernst-Schering-Schule** regte die erste Frage die Gesprächsteilnehmenden an, sich über die bestehenden Erfahrungen auszutauschen:

- Was bedeutet „guter Umgang mit Vielfalt“ an unserer Schule und in unserem Bezirk? Wie erlebe ich es? Welche guten Erfahrungen gibt es? Wo hapert es noch? Die zweite Frage lud ein, sich mit Potenzialen und Umsetzungsmöglichkeiten zu beschäftigen:
- Wie können wir unsere Potenziale weiterentwickeln, um die Chancen aller Jugendlichen in der Schule und im Bezirk zu verbessern?

Beim Zusammentragen der Ergebnisse kristallisierte sich als Schwerpunkt der Wunsch heraus, zügig ins konkrete Arbeiten bzw. die Umsetzung der Ideen zu kommen. Deutlich wurde auch, wie wichtig allen das Thema der gelebten Wertschätzung im Schulalltag ist.

Für viele Teilnehmer\_innen war die Form des Austausches im Weltcafé mit so unterschiedlichen Mitwirkenden neu. Sie befürworteten das Format als praxisnahen Schritt in Richtung einer offenen und wertschätzenden Schulkultur, die sich gut in den Schulalltag integrieren lässt. Den Einzelnen wird Raum gegeben und es findet eine Kommunikation über die oft starren schulischen Hierarchien hinweg statt. Wir empfehlen dabei, vor allem jüngere Schüler\_innen gut auf die Methode Weltcafé vorzubereiten, damit sie gegenüber Lehrer\_innen und anderen Autoritätspersonen selbstsicher auftreten. Die erwachsenen Teilnehmer\_innen sollten sich daran erinnern, dass sie auch in der lockeren Atmosphäre Autorität verkörpern.

# Schulbegleitung und Vernetzungstreffen



## Schulentwicklungsprozesse begleiten

Veränderungen und Entwicklungen lassen sich durch eine **externe Prozessbegleitung** gezielt fördern. Bei „Vielfalt in Schulen“ arbeitete eine Begleiterin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung kontinuierlich mit den drei Partnerschulen zusammen. Prozessbegleiter\_innen kommen in vielen der Schulentwicklungsprogramme der DKJS zum Einsatz.

Die Prozessbegleiterin übernahm dabei die **Rolle** einer „Geburtsheiferin“ bei den Aktivitäten in den Schulen: Sie unterstützte die Schulen dabei, eigene Ansätze für den Umgang mit Vielfalt zu entwickeln und die fachlichen Impulse aus der Fortbildungsreihe des Jüdischen Museums Berlin für ihren Schulalltag langfristig nutzbar zu machen.



Die Prozessbegleiterin ist Expertin für Veränderungsprozesse und die Akteur\_innen in der Schule sind Expert\_innen für ihre Schule. Der Ansatz, mit einer externen, den Prozess begleitenden Beratung zu arbeiten, war für die Schulen zu Beginn ungewöhnlich. Mit der Zeit – so auch die Erfahrung der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung in anderen Schulentwicklungsprogrammen – erkannten die Beteiligten in den Schulen, wie wertvoll Moderation und Beratung durch Externe sein kann.

Die Prozessbegleiterin übernahm neben den klassischen begleitenden Aufgaben einer Prozessbegleitung bei „Vielfalt in Schulen“ mit Blick auf schulentwicklerische Themen auch eine beratende Rolle. Diese umfasste unter anderem folgende **Aufgaben**:

- Sie unterstützte die Akteur\_innen in den Schulen dabei, Anknüpfungspunkte für den Umgang mit Vielfalt zu identifizieren und den eigenen Entwicklungs- und Qualifizierungsbedarf zu benennen (Zielfindung, Meilensteine erarbeiten, Maßnahmen planen, Finanzplan aufstellen usw.).
- Sie begleitete die Schulen bei der Frage, in welchen Arbeitsstrukturen das Thema Vielfalt aufgegriffen werden könnte (z. B. Steuergruppe, Jahrgangsteam, Fachkonferenz).
- Sie vereinbarte mit den Schulen regelmäßige Reflexions- und Arbeitstreffen (ca. 3-6 pro Schuljahr), um Formen und Wege zu identifizieren, das neu gewonnene Wissen in den Schulalltag zu integrieren. Diese Treffen wurden von der Prozessbegleiterin vorbereitet, moderiert und dokumentiert.
- Sie nahm beobachtend an den Lehrerfortbildungen des Jüdischen Museums Berlin teil, um die Inhalte und Impulse aufgreifen zu können.
- Sie unterstützte durch ihren Blick von außen die Schulen bei der Zielfindung und der damit verbundenen Verwendung der Entwicklungsmittel (z. B. für schulinterne Fortbildungen, Unterrichtsprojekte, Dialogveranstaltungen).
- Sie vermittelte Kontakte zu Expert\_innen, Praktiker\_innen oder anderen Schulen, die Impulse für die jeweiligen Entwicklungsziele geben konnten.
- Sie arbeitete mit den Lehrer\_innen, Schulleiter\_innen und anderen Pädagog\_innen daran, die Projektaktivitäten zu dokumentieren und weiterzuentwickeln.

Kooperation =  
Lernen, gemeinsam  
Denken das braucht:  
- Raum  
- Geld  
- Zeit

Prozesshaftigkeit  
ernst nehmen



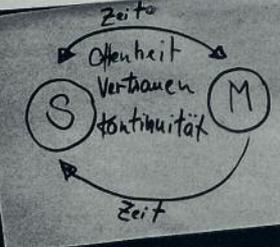
regelmäßige  
Reflexionen

Vertrauensvolle,  
kontinuierliche  
Zusammen-  
arbeit

Kooperation  
braucht Zeit  
für Absprachen  
Vorbereitung

AUSDAUER  
der Kooperation  
AUSTAUSCH  
MUSEUM-SCHULE  
EVALUATION  
TRANSPARENZ

Vorbereitender  
Kontakt  
Museumspädagogen  
→ Schule



Fehlerkultur  
entwickeln /  
Reflexionsraum  
schaffen

Keine  
Hochglanzziele!  
Wertschätzung von  
Prozessen

Raum eröffnen für  
grundlegende Fragen:  
Was wollen wir?  
Was ist gut für uns?

Raum + Zeit für  
Kommunikation  
→ klare Ansprechpartner  
haben

gute Strukturen / Orga.  
schaffen:  
- Zeitmanagement  
- Planung  
- Finanzierung

Zeit und Raum  
für gemeinsame  
Reflexion

Sensibili-  
sierung +  
Änderung der  
Haltung

Kooperation  
braucht  
gemeinsame Bildung

WERT-  
SCHÄTZUNG

KOMMUNIKATION  
&  
KOMPROMISSE

Unterstützung und  
Input für Lehrer  
→ Erzeugung von mehr  
Hintergrundwissen

Verständnis  
für Alltag  
in Schule / Museum  
(Praktikum, Hospitanz)

Wertschätzung  
für Profession  
der anderen  
Seiten

SENSIBILISIEREN FÜR  
DIVERSITÄT, UN PERSPEK-  
TIVEN ZU ERKENNEN  
GRUNDSTRUKTUR  
ERSCHLIESSEN  
SCHULE ↔ MUSEUM  
HIN ZUR DYNAMIK

Offenheit über  
Ziele und Absichten  
für alle Beteiligten/  
jedes Einzelnen/r

Bereitschaft, von-  
einander zu lernen

Offenheit  
Interesse am  
Perspektivwechsel  
Ausprobieren  
Mut

Sensibilisierung  
für  
Lehrkräfte

## Voneinander und miteinander lernen – Schulen vernetzen sich

Voneinander und miteinander lernen gehört zu den nachhaltigsten Formen, sich Wissen anzueignen und die eigene Arbeit zu reflektieren. Der **kollegiale Austausch an konkreten Beispielen** ermutigt Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte, auch in schwierigen Alltagssituationen nicht den Blick für die eigenen Ziele zu verlieren.

Bei „Vielfalt in Schulen“ übernahm die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung die Gestaltung der **jährlichen Vernetzungstreffen der drei Partnerschulen**. Ziel der Treffen war es, Impulse für die eigenen Veränderungsprozesse zu erhalten und eigene Erfahrungen weiterzugeben.

Bei den eintägigen Treffen, die von der Prozessbegleiterin moderiert wurden, lernten sich die beteiligten Pädagog\_innen kennen, reflektierten ihre Erfahrungen im Umgang mit Vielfalt, klärten im Gespräch miteinander die Bedarfe und Ziele ihrer Schulen und erhielten wichtige Impulse zur Weiterarbeit.

Die Lehrer\_innen und anderen Pädagog\_innen gaben sehr positive Rückmeldungen zu den Vernetzungstreffen. Sie schätzten diese Form von kollegialem Austausch, die gemeinsame Diskussion von fachlichen Impulsen und die Möglichkeit, **Rückschlüsse für die eigene Schulentwicklung** zu ziehen, als sehr wertvoll ein. Sie formulierten den Wunsch, auch über das Ende von „Vielfalt in Schulen“ hinaus solche Treffen durchzuführen. Das Jüdische Museum Berlin wird in Zukunft einmal im Schuljahr zu einem Netzwerktreffen aller Partnerschulen einladen, das eine Fortbildung, den kollegialen Austausch und Raum für Absprachen miteinander verbindet.

## ☀ Die einzelnen Vernetzungstreffen im Überblick:

### 1. Vernetzungstreffen

- a. Persönliches Kennenlernen der Pädagog\_innen
- b. Vorstellung der Schulen: Jede Schule gestaltete ein Bild ihrer Schule als Organisation hinsichtlich des Umgangs mit Vielfalt: Worin sind wir gut? Worin wollen wir besser werden?
- c. Identifizieren von Zielen, Themen und Formaten für die kommenden Vernetzungstreffen
- d. Info- und Beratungssalon: das Evaluationsteam des gGmbH Instituts für Bildung in der Informationsgesellschaft und die Bildungs- und Beratungsorganisation Eine Welt der Vielfalt e.V. stellen sich vor, das Jüdische Museum Berlin präsentiert die aktuellen Fortbildungsangebote

### 2. Vernetzungstreffen

- a. Austausch zu den aktuellen Zielen und Vorhaben der Schulen
- b. Fachlicher Input zum Thema „Vielfalt durch Beteiligung“ durch kindersicht e.V.
- c. Geschärfter Blick auf die Ziele und Vorhaben unter der Frage, ob und wie Schülerbeteiligung mitgedacht wurde / werden kann

### 3. Vernetzungstreffen

- a. Rückblick auf das erste Jahr auf Grundlage der Zwischenergebnisse der Evaluation
- b. Auftakt in das zweite Jahr mit neuen Angeboten und Verabredungen über schulische und gemeinsame Projektaktivitäten
- c. Fachlicher Input: „Wie ticken Jugendliche“- Vorstellung der SINUS-Studie 2012

### 4. Vernetzungstreffen

- a. Kreativer Rückblick auf zwei Jahre „Vielfalt in Schulen“ und bleibende Ergebnisse
- b. Diskussion der „Reflexionsfragen für die interkulturelle Öffnung von Schulen“ (siehe Faltblatt)
- c. Ausblick auf die Abschlussstagung

## **Vielfalt in Schulen**

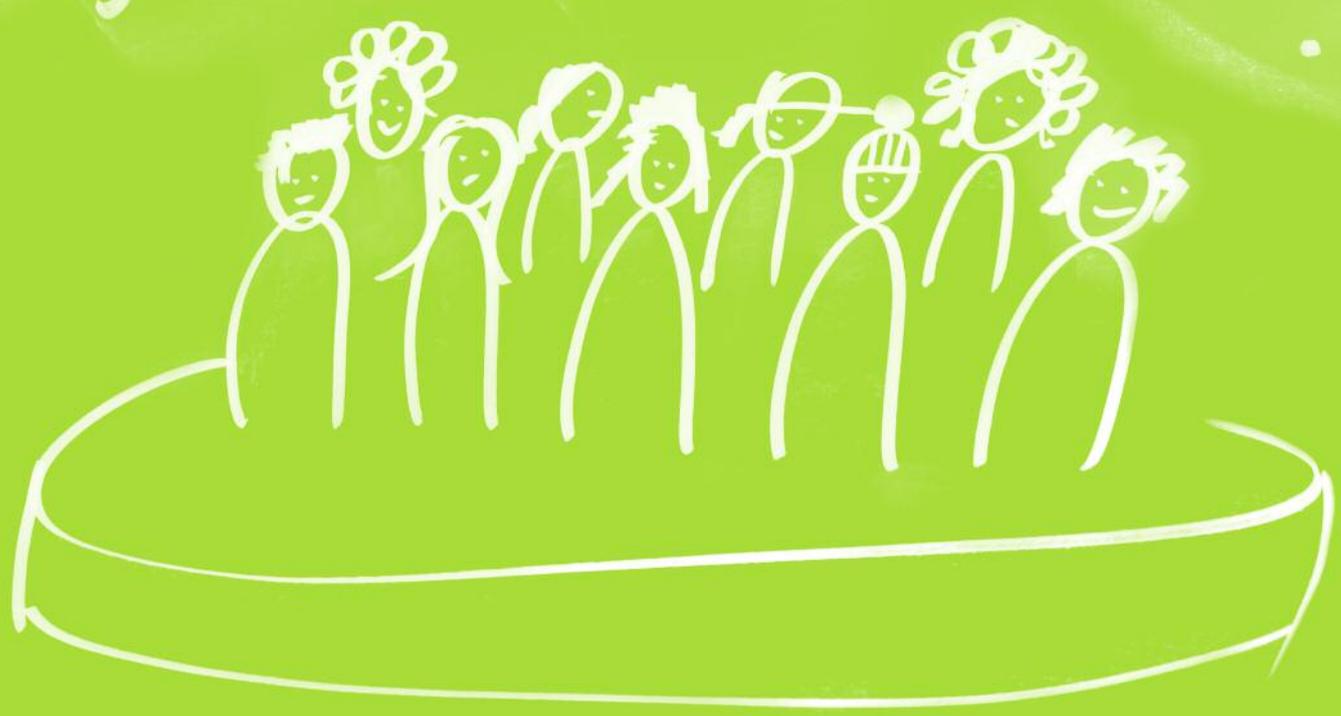
*Schlaglichter aus den Schulen*

Wie gehen wir  
mit Unterschiedlichkeiten  
an unserer Schule



Was klar ist?  
Schon gut?

Was fehlt  
uns? 2



# **Vielfalt in Schulen**

## *Schlaglichter aus den Schulen*

B.-Traven-Oberschule, Berlin-Spandau

## Der Wert von Vielfalt

„Wer Unterricht verändern will, der muss sich zunächst der eigenen Vorurteile und der eigenen Rolle beim Thema Vielfalt bewusst werden.“

Text und Fotos: Beate Köhne

Ihre Schülerinnen und Schüler kommen aus Rumänien oder dem Iran, aus Lettland, Syrien, Portugal oder Ägypten. Als eine von drei Lehrkräften betreut Jana Brunwinkel ausschließlich die Lerngruppen für Neuzugänge ohne Deutschkenntnisse an der B.-Traven-Oberschule. **„Meine Lerngruppen sind in sich vielfältig“**, sagt die Lehrerin, **„werden von außen aber als ‚die Ausländer‘ wahrgenommen.“** Die bessere Integration der drei Lerngruppen in den Schulalltag war eines der Ziele, das sich die Spandauer Oberschule im Programm „Vielfalt in Schule“ vorgenommen hatte. Kooperationsmodelle erleichtern jetzt den schrittweisen Übergang in die Regelklassen.

**„Entscheidend ist aber auch, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Lerngruppen und Regelklassen wechselseitig voneinander profitieren können und dass viele Gemeinsamkeiten bestehen“**, erklärt Jana Brunwinkel. Auch deswegen sei die gemeinsam mit der Ernst-Schering-Schule gestaltete Ausstellung im Jüdischen Museum Berlin im Sommer 2013 so wichtig gewesen: Zehntklässler der Regelklassen und Schülerinnen und Schüler der Lerngruppen nahmen gleichberechtigt teil, alle filmten und fotografierten, bauten Modelle oder gestalteten Vitrinen, in denen sie etwas über sich selbst und ihr Leben in ihrem Wohnviertel Falkenhagener Feld erzählten. **„Für meine Schülerinnen und Schüler war es eine tolle Erfahrung, dass die Museumsbesucher etwas von ihnen wissen wollten und sich für ihre Situation interessierten“**, sagt Jana Brunwinkel.



Im Rahmen der Programmarbeit besuchten die Schülerinnen und Schüler auch andere Ausstellungen im Jüdischen Museum Berlin und beteiligten sich an Museumsgesprächen. Die Schule gestaltete einen Literaturtag oder einen Theaterworkshop zum Thema Vielfalt und beschäftigte sich mit Antisemitismus und Rassismus in den sozialen Medien. „Die Zeit dazu hätten wir ohne **Vielfalt in Schulen** nie aufwenden können“, sagt Martina Brandes-Parow, die Leiterin des gesellschaftswissenschaftlichen Fachbereichs.

Die entstandenen Materialien und Strukturen seien auch weiterhin nutzbar. Trotzdem stelle sich jetzt die Frage, wie die Beschäftigung mit Vielfalt auf dem jetzigen, hohen Niveau weitergeführt werden könne. „Im Prinzip sollte der Senat regelmäßige Diversity-Trainings für alle Lehrkräfte anbieten“, sagt Martina Brandes-Parow. **„Wer Unterricht verändern will, der muss sich zunächst der eigenen Vorurteile und der eigenen Rolle beim Thema Vielfalt bewusst werden.“** Dabei gehe es nicht nur um Nationalitäten, auch wenn Herkunft gerade an ihrer Schule immer ein wichtiges Thema bleibe.

Jetzt setzt die B.-Traven-Oberschule auf einen verstärkten Austausch unter jenen Kolleginnen und Kollegen, die sich in den letzten zwei Jahren so intensiv mit dem Thema Vielfalt beschäftigt haben. **„Vielfalt hat einen Wert“**, betont Jana Brunwinkel. Das gerate schnell in Vergessenheit in einem Schulsystem, in dem Normen eingehalten und Noten vergeben werden müssen, und in dem Vielfalt daher zwangsläufig auch eine Herausforderung sei. **„Wir unterstützen uns jetzt gegenseitig dabei, diesen Wert wahrzunehmen und nicht in das alte Problemdenken zurückzufallen.“** Dabei wird helfen, dass die Schule im nächsten Schuljahr fester Kooperationspartner des Jüdischen Museums Berlin wird.



### Wir sind

eine Gemeinschaftsschule im Falkenhagener Feld in Berlin-Spandau mit **445** Schülerinnen und Schülern, **52** Lehrkräften, einem Werkstattmeister und einem Sozialpädagogen.



**B.-Traven-Oberschule**  
Berlin-Spandau

### Mehr zum Thema Vielfalt in unserer Schule erfahren Sie bei

Martina Brandes-Parow, Tel. 030 / 37 58 65 100  
b-traven-os@t-online.de  
www.b-traven-os.de

### Hier finden Sie uns

B.-Traven-Oberschule, Recklinghauser Weg 26-32, 13583 Berlin

Ernst-Schering-Schule, Berlin-Mitte

## *Ein Bewusstsein für Vielfalt schaffen*

„Auch im Fach Mathematik ist es gut möglich, den Vielfalts-Gedanken einzubringen“, sagt Grit Gottschalk.

Text und Fotos: Beate Köhne

Die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler soll wahrgenommen werden - so steht es im Schulprogramm der Ernst-Schering-Schule. „Es ist aber wichtig, diesen Satz mit Leben zu füllen“, sagt Grit Gottschalk, die an der Integrierten Sekundarschule Mathematik und Physik unterrichtet. In ihrem Studium sei es in erster Linie um die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen gegangen. **„An unserer Schule gilt es da deutlich mehr zu berücksichtigen, bei uns ist Vielfalt auch kulturell bedingt.“**

Die Ernst-Schering-Schule im Wedding wird hauptsächlich von Schülerinnen und Schülern besucht, deren Eltern oder Großeltern aus der Türkei oder aus arabischsprachigen Ländern eingewandert sind. Viele von ihnen leben bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland und sprechen sehr gutes Deutsch. An der Schule ist jedoch häufig das sogenannte Kiez-Deutsch zu hören, ein Soziolekt, bei dem zum Beispiel Artikel weggelassen oder nur einfache Satzkonstruktionen verwendet werden.

**„Es ist wichtig, diese Vielfalt in ihrer ganzen Bandbreite zu sehen und das Ergebnis dann auch wirklich in den Unterricht einfließen zu lassen“**, betont Grit Gottschalk. Seien es nun Sprachkenntnisse oder kulturelle Prägung und entsprechende Wertevorstellungen, intellektuelle oder motorische Fähigkeiten - alle Schülerinnen und Schüler brächten höchst unterschiedliche Voraussetzungen und Fähigkeiten mit.



### Wir sind

eine Integrierte  
Sekundarschule in Berlin-  
Mitte (Wedding) mit  
**473** Schülerinnen  
und Schülern,  
**53** Lehrkräften und  
**drei** Sozialpädagoginnen.

In Mathe bietet Grit Gottschalk daher zum Beispiel die Möglichkeit, sich einem komplexen Oberthema tastsensorisch zu nähern und zunächst Formen zu legen oder sogleich mit einer Zeichnung zu beginnen. Ihr Kollege André Barth nickt. **„Man muss den Diversity-Ansatz gezielt im Kopf haben, wenn man Unterrichtseinheiten plant“**, sagt er. In seinem Ethik-, Deutsch- oder Geschichtsunterricht arbeite er oft mit Lernzirkeln. **„Mit dieser Methode kann jeder in seinem eigenen Tempo arbeiten. So erreiche ich Binnendifferenzierung und obendrein können die Stärkeren den Schwächeren helfen und lernen nebenbei noch soziale Kompetenzen“**, erläutert er. In den Geisteswissenschaften sei es aber einfacher, Vielfalt methodisch zu berücksichtigen und auch inhaltlich zu thematisieren.

Mit Hilfe welcher Unterrichtsreihen und -methoden das Thema Vielfalt nachhaltig im Unterricht verankert werden kann - damit beschäftigen sich alle Lehrkräfte, die am Programm **Vielfalt in Schulen** teilnehmen, nun schon seit einem guten Jahr. Dabei kooperieren die Weddingener eng mit jenen Kolleginnen und Kollegen von der B.-Traven-Oberschule, mit denen sie zum Ende des ersten Programmjahres bereits gemeinsam eine Ausstellung im Jüdischen Museum Berlin organisiert hatten. Die Idee zu „Kaddisch für einen Freund“ etwa, einem Unterrichtsprojekt zum Thema Antisemitismus, entstand nach einer gemeinsamen Fortbildung im Archiv der Jugendkulturen. **„Die enge Zusammenarbeit trägt jetzt Früchte“**, sagt André Barth. Gerade unter dem Aspekt der Vielfalt sei es hilfreich, mit Kollegen zusammenzuarbeiten, die eine andere Schülerschaft hätten.

Die Ausstellung im Jüdischen Museum Berlin hat auch im Kollegium große Aufmerksamkeit gefunden. Jetzt will die Projektgruppe Strukturen schaffen, um Unterrichtsmaterialien auszutauschen, auch mit der B.-Traven-Oberschule. Das werde - davon ist André Barth überzeugt - auf lange Sicht auch jene Kolleginnen und Kollegen überzeugen, die sich bislang noch nicht engagiert haben. Schließlich bedeute es für alle eine Zeitersparnis, wenn sie auf fertige Module zurückgreifen könnten. „Eine Materialsammlung bietet die Chance, das Thema Vielfalt noch breiter als bisher in die Kollegien hineinzutragen“, sagt er.



**Ernst-Schering-Schule**  
Integrierte Sekundarschule

### Mehr zum Thema Vielfalt in unserer Schule erfahren Sie bei

André Barth, Tel. 030 / 45 30 87 10  
ernst-schering-oberschule.cids@t-online.de  
www.eso.cidsnet.de

### Hier finden Sie uns

Ernst-Schering-Schule, Lütticher Str. 47, 13353 Berlin

Wie gehen wir  
mit Unterschiedlichkeiten  
an unserer Schule um?

Hermann-Hesse-Schule, Berlin-Kreuzberg

## Vielfalt sichtbar machen

„Unser Ziel ist es, das Thema kontinuierlich im Blick zu haben - und zwar in allen Fachbereichen“, sagt Stephanie Lebahn

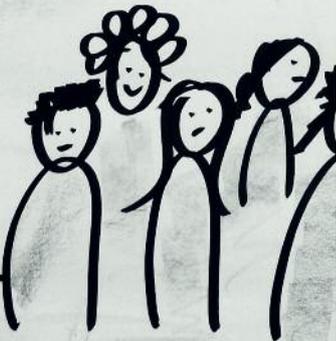
Text und Fotos: Beate Köhne

Noch steht die Glasvitrine vor dem Sekretariat der Hermann-Hesse-Schule leer. Das wird sich bald ändern. „**Wir wollen sichtbar machen, dass sich unsere Schule mit dem Thema Vielfalt befasst, und dies ist ein guter Ort dafür**“, sagt Stephanie Lebahn. Zum Beispiel um die fiktiven Facebook-Profile zu präsentieren, in denen Schülerinnen und Schüler sich ein anderes Geschlecht, Herkunftsland und Alter gegeben hatten. Auf dem Schulfest wurden diese Plakate, die die Lehrerin mit ihrem Kunstkurs gestaltet hatte, bereits ausgestellt. Mitschülerinnen und Mitschüler konnten Kommentare hinterlassen. „**Vielfalt hat viel mit Identität zu tun**“, erklärt Stephanie Lebahn, „**und die Fähigkeit, sich in andere hineinzusetzen, ist eine Voraussetzung für einen respektvollen Umgang miteinander.**“

Die Hermann-Hesse-Schule liegt mitten im Kreuzberger Graefekiez. Auf den Straßen sind die verschiedensten Sprachen zu hören, neben sozialem Wohnungsbau gibt es immer mehr luxussanierte Altbauwohnungen, neue Restaurants oder Boutiquen scheinen im Monatsrhythmus zu öffnen. Im Gymnasium in der Böckhstraße ist die veränderte Bevölkerungsstruktur des Viertels bislang jedoch nicht angekommen. „Wir sind ein Gymnasium“, sagt Stephanie Lebahn, „bei dem viele Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Elternhäusern kommen.“

Zahlreiche Angebote und Aktivitäten der Schule kreisen darum, Vorurteile und Diskriminierung zu vermeiden, miteinander ins Gespräch zu kommen und

Was klappt  
Schon gut?





### Wir sind

ein Gymnasium im Graefekiez in Berlin-Kreuzberg mit **574** Schülerinnen und Schülern, **55** Lehrkräften und **fünf** Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen (darunter eine Schulsozialarbeiterin und ein Medienpädagoge)

einander als Individuum mit eigener Biografie wahrzunehmen anstatt über Glauben oder Herkunft. Ein Beispiel dafür ist Homosexualität und das damit verbundene Outing, das vor Kurzem Thema war: Die Schülerinnen und Schüler haben im Englischunterricht einen Text dazu übersetzt und sollten Stellung nehmen. Die Schülermediatoren, das Elterncafé, der Klassenrat, die Schülervertretung oder die Senior-Partners-in-School sind fester Bestandteil des Schulalltags. Einmal jährlich finden Projekttag zum Thema ‚Schule ohne Rassismus‘ statt. Und jetzt sind im Rahmen des Programms **Vielfalt in Schulen** noch verschiedene Unterrichtseinheiten zum Thema Vielfalt hinzugekommen. Die Materialien sollen in einer sogenannten Vielfaltsbox gesammelt werden, so dass alle Lehrkräfte darauf zurückgreifen können.

Wie wichtig die permanente Auseinandersetzung ist, zeigte sich kürzlich bei einer Dialogrunde: An mehreren Tischen kamen interessierte Eltern, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Sozialpädagoginnen und -pädagogen miteinander ins Gespräch. **„Die unterschiedlichen Perspektiven wurden dabei deutlich“**, freut sich Stephanie Lebahn und betont, dass sie dort von Schülerinnen und Schülern Dinge gehört habe, die diese sonst nicht offen sagen würden.

Die Lehrkräfte und die Sozialpädagoginnen und -pädagogen wünschen sich, die Auseinandersetzung mit Vielfalt fest zu verankern und dabei auch neue Kolleginnen und Kollegen einzubeziehen. Auch den Schülerinnen und Schülern soll der Austausch mit Gleichaltrigen aus anderen Vierteln ermöglicht werden. Dazu ist eine Schulpartnerschaft mit einem anderen Berliner Gymnasium angedacht. Die Unterrichtsreihe sollen weitergeführt werden. Und alle Fachkonferenzen sind angehalten, ihr Curriculum daraufhin zu überprüfen, wann Vielfalt thematisiert werden könnte. **„Unser Ziel ist es, das Thema kontinuierlich im Blick zu haben - und zwar in allen Fachbereichen“**, sagt Stephanie Lebahn. Dass Vielfalt jetzt in das Schulprogramm aufgenommen wurde, sei ein großer Schritt in die richtige Richtung gewesen. „Damit steht fest: Die Auseinandersetzung wird weitergehen.“



**Hermann-Hesse-Schule**  
Berlin-Kreuzberg

### Mehr zum Thema Vielfalt in unserer Schule erfahren Sie bei

Stephanie Lebahn, Tel. 030 / 50 58 60 31  
kontakt@hesse-kreuzberg.de  
www.hesse-kreuzberg.de

### Hier finden Sie uns

Hermann-Hesse-Schule, Böckhstr. 16, 10967 Berlin

# Tagung Schule und Museum in der Migrationsgesellschaft

Zum Abschluss von „Vielfalt in Schulen“ veranstalteten wir gemeinsam mit der Bildungsabteilung des Jüdischen Museums Berlin im Oktober 2014 eine **eineinhalbtägige Fachtagung**. Zusammen mit Lehrer\_innen der Partnerschulen präsentierten wir im Dialog mit Expert\_innen praxisnah die Aktivitäten des Projekts. Wir bezogen auch die anderen Partnerschulen des Museums sowie Expert\_innen aus den Bereichen

Schulentwicklung und interkulturelle Öffnung ein, so dass wir ein breit gefächertes Angebot an Themen zum guten Umgang mit Vielfalt diskutierten. Zahlreiche Pädagog\_innen aus Schulen, Museen und anderen kulturellen Einrichtungen und aus den Arbeitsfeldern Vielfalt und Diskriminierungskritik nahmen am Austausch teil.



Hier ein Eindruck aus dem „Gespräch aus drei Perspektiven: Wie kommen eine interkulturell offene Schule, ein diversitätsorientiertes Museum und eine diskriminierungskritische Pädagogik zusammen?“

Eine detaillierte Tagungsdokumentation mit den Inputs aus den Arbeitsgruppen und den Plenumsveranstaltungen finden Sie auf unseren Webseiten:

**Vielfalt in Schulen**

*Reflexionen*



# **Vielfalt in Schulen**

## *Reflexionen*

# Warum „Vielfalt in Schulen“ und was haben wir daraus gelernt?



**Oft wurden wir gefragt „Warum macht das Jüdische Museum ein solches Projekt mit Schulen? Warum das Thema Vielfalt? Lohnt sich der Aufwand?“ Wir haben die Journalistin Alke Wierth (taz) gebeten, uns mit dem Blick einer Außenstehenden kritisch zu befragen. Im Gespräch geben Rosa Fava (Jüdisches Museum Berlin, Projektleiterin) sowie Andrea Blaneck und Anna-Margarete Davis (Deutsche Kinder- und Jugendstiftung) einen Einblick hinter die Kulissen.**

**Wenn Sie sich erinnern, mit welchen Ideen Sie das Projekt „Vielfalt in Schulen“ begonnen haben – wann dachten Sie im Projektverlauf zum ersten Mal: Das läuft jetzt anders als geplant?**

**ROSA FAVA:** Es gab für mich schon ziemlich am Anfang des Projekts einen Moment, in dem ich gemerkt habe, dass die Umsetzung in der Praxis vielleicht komplizierter ist als gedacht. Das war bei einem der Zielfindungstreffen mit den am Projekt beteiligten Schulen, bei dem es um ihre Erwartungen an das Projekt ging. Da wurden viele Dinge angesprochen, bei denen ich mich zunächst fragte: Was hat das mit unserem Projekt zu tun?

**Zum Beispiel?**

**FAVA:** Es gab von einer Schule den Wunsch nach einer Art Koordinierungsstelle für Projekte, damit man weiß, welche Projekte an der Schule insgesamt laufen. Da habe ich gemerkt, dass an den Schulen teils andere Bedürfnisse bestehen, als unsere drei Stiftungen, das Museum, die DKJS und Stiftung Mercator, bei der Konzeptentwicklung im Kopf hatten.

**ANDREA BLANECK:** Mich hat überrascht, wie reflektiert die beteiligten Schulen mit dem Thema Vielfalt bereits umgingen. Wir haben in diesen ersten Gesprächen ja zunächst eine Art Bestandsaufnahme gemacht. Und da konnten die Schulen schon viel nennen, was sie bereits in Angriff genommen hatten. Sie konnten aber auch sehr genau beschreiben, wo es haperte oder Schwierigkeiten gab. Das waren in der Tat Dinge, auf die es in unserem Konzept naturgemäß erstmal keine fertigen Antworten geben konnte. Es ging uns ja mit dem Projekt auch darum, Schulen dabei zu unterstützen, wie sie die Lösung dieser Schwierigkeiten selbst in Angriff nehmen können.

**Was waren denn Erwartungen der Schulen an das Projekt, bei dem es ja zentral um Verhinderung von Diskriminierung ging?**

**BLANECK:** Beispielsweise die Verbesserung der Elternbeteiligung oder der Integration der so genannten „Lerngruppen für Neuzugänge ohne Deutschkenntnisse“, die vor allem junge Flüchtlinge besuchen, in den Schulalltag.

**FAVA:** Ja. Und vom Jüdischen Museum aus waren die Projektschwerpunkte Vielfalt, Migration, kulturelle Differenz und

Ungleichbehandlung gesetzt. Auch vonseiten der Stiftung Mercator kam explizit der Wunsch, Kinder mit Migrationshintergrund zu fördern. Wir hatten das in der Ausschreibung an die Schulen aber sehr offen als guten Umgang mit Vielfalt formuliert. Das war dann im gesamten Verlauf des Projekts ein wichtiges Thema, wie man das gut zueinander bringt: wie wir das, was die Schulen mitbringen, aufnehmen – und unsere Grundgedanken einbringen können.

**Und wie ging das?**

**FAVA:** Da das Projekt verschiedene Module hatte, hat sich die Behandlung der Themen Vielfalt und Diskriminierung auf die Diversity-Trainings konzentriert. Gleichzeitig sind wir in anderen Modulen, die sich mit Themen des Museums befassten, die Grundthematik sehr praxisorientiert angegangen, so dass die teilnehmenden Lehrkräfte sie direkt im Unterricht umsetzen konnten.

**ANNA-MARGARETE DAVIS:** Es ist einfach notwendig, die Schulen bei ihren Themen abzuholen. Man kann ihre Probleme und ihren Bedarf nicht ausblenden, wenn man ein Projekt erfolgreich verankern will. Wichtig ist, herauszufinden: Wie nehmen wir sie ins Boot – und kommen dann mit ihnen zum eigentlichen Thema des Projekts.

**Für die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung ist das sozusagen das tägliche Brot – für das Jüdische Museum aber war eine solche enge Zusammenarbeit mit Schulen Neuland. Wie klappte die Zusammenarbeit zwischen Ihren beiden Institutionen?**

**DAVIS:** Die Initiative zu dem Projekt kam aus dem Museum, wir wurden dazu geholt als Einrichtung, die sich mit Schulen auskennt. Die Idee dahinter war, zwei Institutionen, die jeweils Erfahrungen und Kenntnisse in bestimmten Bereichen haben, zusammenzubringen und so voneinander zu lernen, aber auch die teilnehmenden Schulen auf höchstem Niveau mit dem auszustatten, was sie brauchen, um mit den Projektthemen gut umzugehen. Ich glaube, uns war anfangs nicht so klar, dass unsere Beratungskompetenz zwar sehr gut direkt an Schulen funktioniert. Wenn aber ein weiterer Partner dazu kommt, dessen Ansatz und Kompetenz nicht immer mit unserem Vorgehen übereinstimmen, muss sich die Beratung noch stärker auch auf die Vorstellungen des Partners beziehen.

**Frau Fava, warum macht ein Museum eigentlich so ein Projekt?**

**FAVA:** Mit diesem Projekt wollten wir weg von einer Kurzzeitpädagogik hin zu einer langfristig wirksamen Zusammenarbeit mit Lehrer\_innen und Schulen – damit die Inhalte, die wir vermitteln wollen, nachhaltiger andocken können. Dazu kam, dass wir gemerkt haben: Es sind immer die Gymnasien, die die Museen besuchen. Das gilt für alle Museen, nicht

nur für das JMB. Es hat mit der sozialen Segregation an deutschen Schulen zu tun. Das JMB möchte aber alle erreichen. Dazu muss man Schulen besser verstehen, wissen, wie man Angebote gestalten muss, um auch Kinder und Jugendliche anzusprechen, die nicht von Haus aus sowieso ins Museum gehen.

### **Musste das JMB dennoch im Laufe des Projektes Abstriche von dem ambitionierten Grundkonzept machen?**

**FAVA:** Das Nachdenken darüber, warum bestimmte Verhältnisse an Schulen in Deutschland so sind, wie sie sind, also der politische Aspekt – der ist vielleicht manchmal etwas kurz gekommen. Zum einen überfordert es Lehrerkollegien rein zeitlich. Zum anderen ist für viele Lehrkräfte die Praxisorientierung, die unmittelbare Umsetzbarkeit des neu Gelernten im Schulalltag, ganz wichtig.

**BLANECK:** Man muss zum Beispiel gucken, ob Angebote für Unterrichtsmodule in den Lehrplan passen.

**DAVIS:** Wichtig schien uns, die Schulen zu befähigen, Gutes und Nützliches selbst zu erkennen und auszuwählen. Das Diversity Training hat Lehrer\_innen in die Lage versetzt, die eigene Haltung zu überdenken und zu ändern, und so auch dafür gesorgt, dass ein anderer Blick auf Unterrichtsmaterialien oder Literatur da ist.

**FAVA:** Wir haben auch gelernt, dass wir uns manchmal zu viel vorgenommen hatten, etwa bei unserer Fortbildung zu Diversität in der Kinder- und Jugendliteratur. Wir wollten da alles erreichen: Lehrkräften geeignete Literatur empfehlen, pädagogische Methoden vermitteln, gleichzeitig sollten die Lehrkräfte einen Kriterienkatalog entwickeln, mit dem sie im Buchladen oder aus dem Schulbuchkatalog besser auswählen können, welches Buch geht. Dann haben wir gemerkt, dass die meisten Teilnehmer\_innen von uns erwarten, dass wir ihnen konkrete Konzepte vorstellen, die sie im Unterricht unmittelbar anwenden können.

### **Es gibt auch Lehrkräfte, die sich angeklagt fühlen, wenn man das Thema Diskriminierung mit ihnen behandeln will.**

**FAVA:** Das gehört ebenfalls zu den Dingen, die wir am Anfang zu wenig bedacht hatten. Wir mussten einen Weg finden, mit solchen Widerständen umzugehen.

**BLANECK:** Das ging, indem wir Konflikte und divergierende Interessen mit allen Beteiligten direkt angesprochen haben.

**FAVA:** Es gab aber auch Lehrer\_innen, die sich mehr Auseinandersetzung mit dieser Thematik gewünscht haben, auch auf gesellschaftspolitischer Ebene.

### **Es scheint viel Diskussionsstoff gegeben zu haben. Wie haben die Schulen, die Lehrkräfte, das zeitlich organisiert?**

**FAVA:** Die Lehrer\_innen, die an unseren Kerngruppen mitgewirkt haben, wurden von ihren Schulleitungen stundenweise freigestellt. Bei der Schülersausstellung, die wir mit zwei der Schulen gemacht haben, hat sich gezeigt, wie hoch der zusätzliche Arbeitsaufwand für die Lehrkräfte ist. Das ging schon an deren Limit. Aber dass sie das getan haben, zeigt, wie motiviert sie waren und dass das Projekt den Schulen viel bedeutet hat.

### **Wie wird die künftige Zusammenarbeit mit den Schulen aussehen?**

**FAVA:** Zwei der drei Schulen haben sich bereits entschlossen, weiter mit dem Museum zusammenzuarbeiten. Da gibt es schon ganz konkrete Ideen: Eine Schule will mit den siebten Klassen zum Thema Religionen mit uns arbeiten, mit den neunten zum Holocaust und mit den zehnten zum Nahostkonflikt. Es gibt Vergünstigungen wie ermäßigte Eintrittspreise oder Unterstützung der Schüler\_innen bei der Vorbereitung auf Prüfungen, wenn sie entsprechende Themen wählen. Für die Lehrkräfte werden weiterhin Fortbildungen angeboten.

### **Was hat das JMB selbst noch aus dem Projekt gelernt?**

**FAVA:** Einerseits haben wir verstanden, dass wir enger an unseren eigenen Themen bleiben sollten. Ein Projekt wie dieses berührt viele Bereiche, die mit der Sammlung hier nichts mehr zu tun haben. Aber wir können unsere eigenen Themen und Fragestellungen kompatibler für Schulen machen. Beispiele sind etwa interreligiöse Zugänge zu Themen wie jetzt in der Beschneidungsausstellung, aber auch die Mehrsprachigkeit, die ja in der Migrationsgesellschaft und auch im Judentum ein Thema ist. Es geht darum, zu schauen, wo Anschlussstellen an aktuelle gesellschaftliche Fragen sind, und wie die so genannte interkulturelle Öffnung sich nicht nur auf Schulen, sondern auch auf das Museum beziehen lässt.

### **Welche Spuren hinterlässt das Projekt in der DKJS?**

**DAVIS:** Uns war die Bedeutung der Themen Vielfalt und Diskriminierung zu Beginn des Projektes zwar klar, ihre große Relevanz für die Schulen ist uns nun aber noch deutlicher geworden – ebenso, dass Schulen Unterstützung brauchen. Wir suchen deshalb jetzt konkret nach Ansatzpunkten, wie wir diese Themen künftig noch expliziter bearbeiten, aber auch in unseren bestehenden Programmen stärker berücksichtigen können. Ein Ansatzpunkt kann der Leitfaden des Projekts zum Thema Schulentwicklung und Vielfalt sein, den wir im Verlauf gemeinsam entwickelt haben.

© Stiftung Jüdisches Museum Berlin 2015  
Gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien.

Herausgeber Stiftung Jüdisches Museum Berlin  
Lindenstr. 9-14, 10969 Berlin  
Tel. +49 - (0)30 - 25993-464  
Fax +49 - (0)30 - 25993-333  
www.jmberlin.de

Autorinnen Mitarbeiterinnen im „Vielfalt in Schulen“-Team bei  
der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung sowie beim  
Jüdischen Museum Berlin

Redaktion Rosa Fava, Jüdisches Museum Berlin

Gestaltung Eggers + Diaper, Birgit Eggers  
Druck Spreadruck

Bildnachweise © Jüdisches Museum Berlin; Fotos: Ernst Fesseler (S. 6, 24),  
Wolfgang Landgraf (S. 9, 48 links), Georg J. Lopata (S. 7),  
Svea Pietschmann (S. 10, 14 rechts), Nadja Rentzsch (S. 15, 27,  
33, 48 rechts), Jule Roehr (S. 14 links); © Deutsche Kinder-  
und Jugendstiftung, Claudia Ball (S. 48 Mitte)  
Graphic Recordings: Sophia Halamoda und Marie Jacobie

Auflage 1.000 Stück

Kontakt Diana Dressel, Jüdisches Museum Berlin  
d.dressel@jmberlin.de

**Vielfalt in Schulen ist ein Projekt des  
Jüdischen Museums Berlin in Zusammenarbeit  
mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung,  
gefördert durch die Stiftung Mercator.**



Jüdisches Museum Berlin

deutsche kinder-  
und jugendstiftung

STIFTUNG  
MERCATOR

Vielfalt in Schulen



WIE DRÜCK' ICH DAS AUS?



# Diversität in der Jugendliteratur

BILDER LESEN

DEUTSCH

BLICK SCHOULEN

ETHIK

"NEUE WELT"

DISKRIMINIERENDE BÜCHER?

GRAPHIC NOVEL

MOTIVATION LEHRER

AKTIVIERUNG DURCH PERSÖNLICHE ERFAHRUNG

Viel Platz für Interpretation  
FREIRAUM

DAS BUCH OHNE TEXT

FREIE ASSOZIATIONEN

LEHRER + SCHÜLER GLEICHGESTELLT

FREMD FÜHLEN  
WAS HEIßT DAS?

DUNKELHEIT

LEHRER MACHT MIT

VIelfalt STATT KUSCHEE

IST DAS DISKRIMINIERT?

ORT?

NÄHRUNG

ORIENTIERUNG

SPRACHE

INTERPRETIERE DEIN GEFÜHL

ICH WILL DAZU NICHTS SAGEN

Dunkelheit

GEHT DAS MIT JUNGEN SCHÜLERN?

BRICHT MIT SPRACH-BARRIEREN

Orientierungslosigkeit

MÖGLICHKEIT SICH RAUS-

deutsche kinder und jugend



# Differenzfreundlich & diskriminierungskritisch.

## ANFORDERUNGEN AN BILDUNGSINSTITUTIONEN IN DER MIGRATIONSGESELLSCHAFT

Migration  
TOP  
THEMA

Differenz  
freundlichkeit

Kritikfähig

Joanase  
Geschichte

ACH, DIE  
GESELLSCHAFT  
SCHON WIEDER

Salon,  
Palast  
die Tür geht auf!

GENOWIE  
OMISCH...

Pisa  
Studie

Migration

BILDU

Strukturen verändern

WIR  
MIGR  
ANE

Sonder-  
behandlung  
Deutsch-  
unter-  
richt  
Migrations  
Hinter-  
grund  
Strukturelle  
Kulturelle  
Integration

Migranten  
Selbst Identifikation  
für uns?  
IMAGINÄRE GRUPPE  
DER ANDEREN?

Zeit

RESSOURCEN  
DIE WIR BRAUCHEN

Singt Nationalhymne  
X spricht kein Deutsch  
X nicht sozial integriert

MENSCHEN  
S NICHT